

BiodiverCity

Städte • Gärten • Vielfalt
Mestá • Záhrady • Rozmanitosť

STRATEGIEPAPIER

Stärkung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität
in städtischen Grünräumen

Wien • Bratislava, März 2026

IMPRESSUM

Projektpartner

GLOBAL 2000 Umweltschutzorganisation

Stadt Wien (MA 42 – Wiener Stadtgärten, MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau)

Stadt Bratislava

BROZ Naturschutzverband

Národný Trust n.o.

Strategische Partner

Burghauptmannschaft Österreich

Stadt Wien (MA 22 – Umweltschutz)

Bezirksvorstellung des 20. Wiener Gemeindebezirks

Das Strategiepapier **“Stärkung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität in städtischen Grünräumen”** wurde von allen Projektpartnern gemeinsam und in Abstimmung mit den strategischen Partnern im Rahmen des Interreg-Projekts “Städte · Gärten · Vielfalt / Mestá · Záhrady · Rozmanitosť” erarbeitet.

Deutsche Ausgabe

GLOBAL 2000

Redaktion: Astrid Breit

Text: Dominik Linhard, Andrea Richter, Ghali Egger, Vilém Honysz, Markus Hötschl, Jana Púšová, Alena Pavlikova, Michaela Kubíková, Zuzana Sabolčíková, Gerald Wagenhofer, Karin Novotny, Manfred Schönwälder, Peter Suchy

Grafik & Cover: Riki Watzka

Fotos: ©Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 (Kapitel 6.1), © Národný Trust (Kapitel 6.2)

Die Erstellung dieses Dokuments, insbesondere Struktur, Texte und Tabellen, wurde teilweise durch den Einsatz des KI-Tools Claude unterstützt. Die beteiligten Organisationen tragen die Verantwortung für den Inhalt und dessen redaktionelle Prüfung.

Dies ist eine kostenfrei bereitgestellte Publikation. Die Autor:innen sind allein für den Inhalt verantwortlich; dieser gibt nicht die offizielle Position der Europäischen Union wieder.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	5
1.1 Hintergrund	5
1.2 Zielgruppen	5
1.3 Vision	6
1.4 Definitionen und Schlüsselkonzepte	6
1.4.1 Konventionelles vs. biodiversitätsorientiertes Management.	6
1.4.2 Städtische und öffentliche Grünräume	6
1.4.3 Bürger:innenbeteiligung	7
1.4.4 Zwei Schlüsselakteure für Beteiligung in Bratislava und Wien	8
2 Situationsanalyse	9
2.1 Zentrale Herausforderungen.	9
2.1.1 Fragmentierte Lebensräume und fragmentiertes Management in Städten	9
2.1.2 Historische Gärten – Kulturerbe und Natur im Widerspruch.	9
2.1.3 Ressourceneinschränkungen	10
2.1.4 Erwartungsmanagement bei der Pflege historischer Gärten	10
2.1.5 Soziale Akzeptanz und das Problem wahrgenommener „Vernachlässigung“	11
2.1.6 Bildungsdefizite und widersprüchliche Anforderungen	11
2.1.7 Flächennutzungsdruck und Verdichtung	11
2.1.8 Auswirkungen des Klimawandels auf öffentliche Grünräume und historische Gärten	11
2.2 Chancen und Treiber.	12
2.2.1 Wachsendes Umweltbewusstsein der Bevölkerung	12
2.2.2 Strategischer Rückenwind	12
2.2.3 Vorteile der Städtekooperation	12
2.2.4 Städtisches Erbe als lebendige Qualitäts- und Klimaressource	12
2.3 Strategischer Rahmen	13
2.4 Offene Governance-Fragen.	14
3 Gesamtziel	15
4 Spezifische Ziele	16
4.1 Förderung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität in städtischen Grünräumen.	16
4.2 Förderung der Biodiversität in städtischen Grünräumen.	16
4.3 Förderung kooperativer Stadtplanung in Wien und Bratislava	17
4.3.1 Grenzüberschreitende Dimension.	17
5 Handlungsfelder	18
Spezifische Ziele & Handlungsfelder	18
5.1 Handlungsfeld 1	19
Risiken und Voraussetzungen	19
Schlüsselmaßnahmen.	19
Akteur:innen	20
5.2 Handlungsfeld 2	20
Risiken und Voraussetzungen	20
Schlüsselmaßnahmen.	21
Akteur:innen	21
5.3 Handlungsfeld 3	22
Risiken und Voraussetzungen	22
Schlüsselmaßnahmen.	23
Akteur:innen	23

6 Gute Praxis	25
6.1 Begrünung der Jägerstraße, Wien – eine Blaupause für urbane Biodiversität und Gemeinschaftsaufbau.	25
Intervention	25
Schlüsselmaßnahmen	25
Übertragbarkeit	27
6.2 Kochgarten, Bratislava – Restaurierung eines historischen Gartens als Gemeinschaftsprojekt	28
Restaurierungsprozess	28
Biodiversitätsintegration	28
Gemeinschaftsengagement während der Restaurierung	29
Strategische Bedeutung	29
7 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	30
7.1 Zusammenfassung	30
7.2 Zentrale Schlussfolgerungen	30
7.2.1 Soziale Akzeptanz ist der kritische Engpass	30
7.2.2 Governance-Fragmentierung ist der strukturelle Engpass	30
7.2.3 Kulturelles Erbe und Biodiversität sind Verbündete, keine Gegensätze	30
7.3 Sicherung der Ergebnisse über das Projekt BiodiverCity hinaus	31
7.3.1 Institutionelle Verankerung und Formalisierung des Stewardships	31
7.3.2 Wissenserhalt und Wissensaustausch	31
7.3.3 Kontinuität der Städtekooperation	31
7.3.4 Institutionelle Bedingungen	31
Anhang A	32
Anhang B	36

Glossar

Bezirksvorstellung des 20. Wiener Gemeindebezirks	Bezirksverwaltung des 20. Wiener Gemeindebezirks
Bundesdenkmalamt Österreich	Bundesbehörde für Denkmalpflege in Österreich
Burghauptmannschaft Österreich (BHÖ)	Nachgeordnete Dienststelle des Bundesministeriums für Wirtschaft, Energie und Tourismus; zuständig für das bauliche Erbe der Republik Österreich
DAPHNE Inštitút aplikovanej ekológie	DAPHNE – Institut für Angewandte Ökologie
Gebietsbetreuung Stadterneuerung	Organisation für gebietsbezogene Stadterneuerung
Jägerstraße	Straße im 20. Wiener Gemeindebezirk (Brigittenau)
Kochova záhrada	Kochgarten (Bratislava)
MA 22 – Umweltschutz	Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz (Stadt Wien)
MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau	Magistratsabteilung 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau (Stadt Wien)
MA 42 – Wiener Stadtgärten	Magistratsabteilung 42 – Wiener Stadtgärten (Stadt Wien)
Metropolitný inštitút Bratislavy (MIB)	Metropolitaninstitut Bratislava (MIB)
Národný Trust n.o.	National Trust der Slowakei
Österreichische Bundesgärten	Zuständige Einrichtung für die Pflege und Verwaltung historischer Bundesgärten in Österreich

1 Einleitung

1.1 Hintergrund

Die Region zwischen Wien und Bratislava bildet eine einzigartige europäische Landschaft. Nirgendwo sonst liegen zwei Hauptstädte so nah beieinander, verbunden nicht nur durch eine gemeinsame Geschichte und wirtschaftliche Verflechtungen, sondern auch durch ein lebenswichtiges, gemeinsames Ökosystem: die Donau und ihre umgebenden Grünkorridore.

Wien und Bratislava teilen ein starkes Bekenntnis zu städtischen Grünräumen und erkennen deren Wert für Biodiversität, Klimaresilienz und Lebensqualität an. Dennoch stehen beide Städte vor demselben strukturellen Widerspruch: Die Kräfte, die Grünräume am dringendsten notwendig machen – städtische Verdichtung, Bodenversiegelung, Klimakrise und fragmentierte Governance – sind gleichzeitig jene, die ihre Bewirtschaftung und Erhaltung am schwierigsten machen. Grünräume in beiden Städten drohen nicht primär durch Vernachlässigung zu degradieren, sondern durch Bewirtschaftungsregime, die visueller Ordnung auf Kosten der ökologischen Funktion den Vorrang geben.

Das Fachkonzept Grün- und Freiraum des Stadtentwicklungsplans Wien (STEP 2025) begegnet diesem Widerspruch, indem es sich zu einem Mindestgrünflächenanteil von 50 % bekennt und dabei auf innere Verdichtung statt äußere Expansion setzt. Bratislava steht vor vergleichbarem Druck, da der Ballungsraum wächst, die Grünflächenpflege weitgehend ausgelagert ist und die strategische Koordination zwischen Stadtentwicklung und Grünflächenmanagement noch im Aufbau ist.

Das Projekt BiodiverCity greift diesen Widerspruch direkt auf. Es vereint sechs Partnerorganisationen aus beiden Städten – städtische Verwaltungen, Bundesinstitutionen, Einrichtungen der Denkmalpflege und zivilgesellschaftliche Organisationen – in einer gemeinsamen Strategie, um Bürger:innenbeteiligung als zentralen Hebel für nachhaltige Biodiversität in städtischen Grünräumen zu stärken.

Dieses Strategiepapier legt die gemeinsame analytische Grundlage, die strategischen Ziele und die prioritären Handlungsfelder des Projekts dar. Es ist zugleich das Referenzdokument für alle Partner sowie Kommunikationsinstrument für politische Entscheidungsträger:innen und die interessierte Öffentlichkeit.

1.2 Zielgruppen

Dieses Strategiepapier richtet sich an drei unterschiedliche Gruppen, die jeweils verschiedene Rollen bei der Erreichung der Strategieziele einnehmen:

- **Behörden und öffentliche Grünraummanager:innen:** Vertreter:innen aus Umwelt-, Stadtplanungs- und Grünflächenabteilungen sowie Bundesverwaltungen, die einen einheitlichen Rahmen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Entscheidungsfindung benötigen. Diese Institutionen sind dafür verantwortlich, die Strategie in konkrete Managemententscheidungen, Pflegeverträge und Governance-Strukturen zu überführen.
- **Zivilgesellschaftliche Organisationen und Gemeinschaftsgruppen:** NGOs, Basisorganisationen, Nachbarschaftsinitiativen, Schulen und Freiwilligennetzwerke, die in beiden Städten die zentralen Akteure für Bürger:innenverantwortung und Umweltbildung sind. Dazu zählen auch lokale Multiplikator:innen, die Gemeinschaften leiten und Bürger:innen mobilisieren.

- **Denkmalpflege- und Naturschutzfachleute:** Gartenmanager:innen, Konservator:innen und Aufsichtsbehörden, die die spezifischen Governance-Herausforderungen historischer Gärten im Kontext des Denkmalschutzes bewältigen.

Vertreter:innen aller drei Kategorien sind Teil des Projekts BiodiverCity und werden direkt als Stakeholder innerhalb dieser Zielgruppen angesprochen. Eine besondere Herausforderung des Projekts besteht darin, dass verschiedene Verwaltungsebenen einbezogen sind. Die Zusammenarbeit zwischen kommunalen, regionalen und bundesstaatlichen Verwaltungen folgt anderen Rahmenbedingungen als die interne Zusammenarbeit innerhalb von Gemeinden. Daraus ergeben sich unterschiedliche Zuständigkeiten, Maßnahmenlogiken und Budgetregelungen.

1.3 Vision

“Resiliente, artenreiche urbane Ökosysteme durch partizipative Governance schaffen – Städte und Bürger:innen für eine natur- und kulturinklusive Stadtentwicklung verbinden.”

Mit der Verwirklichung dieser Vision möchten wir der europäischen Gemeinschaft zeigen, dass hohe Bevölkerungsdichte und hohe Biodiversität keine widersprüchlichen Ziele sind. Städte können gleichzeitig dicht und vielfältig sein – mit Bürger:innen als aktiven Co-Manager:innen ihrer grünen Infrastruktur, anstatt als bloß passive Nutzer:innen.

1.4 Definitionen und Schlüsselkonzepte

1.4.1 Konventionelles vs. biodiversitätsorientiertes Management

Konventionelles Management priorisiert visuelle Attraktivität und repräsentatives Erscheinungsbild. Dies bedeutet in manchen Gärten eng geschnittene Hecken, artenarme Zierrasen, saisonale Bepflanzungen mit überwiegend exotischen Zierpflanzen, regelmäßige Mahd, die Formung von Bäumen und Sträuchern sowie – wo erforderlich – den Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden. Der vorherrschende Standard zielt darauf ab, eine optisch stark kontrollierte und homogene Stadtlandschaft zu erzeugen.

Biodiversitätsorientiertes Management kehrt diese Prioritäten um. Es konzentriert sich auf ökologische Funktion, natürliche Gestaltung und Multifunktionalität – und schafft Räume, die gleichzeitig als Erholungsgebiete,

Lebensräume für Fauna und Flora sowie als Infrastruktur für die Klimaanpassung dienen. Konkrete Maßnahmen umfassen die Pflanzung heimischer und klimaangepasster Arten, die Schaffung von Strukturelementen wie Totholzhaufen und Steinhaufen, die Reduktion der Bewirtschaftungsintensität zur Zulassung natürlicher Prozesse sowie die Integration von Bürger:innenbeteiligung in die laufende Pflege.

Der Wandel ist nicht nur ästhetischer, sondern systemischer Natur: von maximaler Kontrolle zu gelenkter Sukzession, von Monotonie zu ökologischer Komplexität und von input-intensivem zu adaptivem Management.

1.4.2 Städtische und öffentliche Grünräume

Städtische Grünräume umfassen die gesamte grüne Infrastruktur einer Stadt. Dazu zählen alle begrünten

Tabelle 1: Der Paradigmenwechsel im Grünflächenmanagement – von der traditionellen zur biodiversitätsorientierten Bewirtschaftung

Der Paradigmenwechsel im Management		
Konventionelles Management ←	DIMENSION	→ Biodiversitätsorientiertes Management
Visuell ordentliches, homogenes Erscheinungsbild	Managementziel	Artenreiche, funktionale Lebensräume mit naturnaher Ästhetik
Gleichmäßig, häufig, gesamte Fläche gleichzeitig	Mähregime	Mosaikmahd: zeitlich und räumlich differenziert; Rückzugsbereiche bleiben ungemäht
Pflegeleichte Zierpflanzen, Rasengras, teilweise exotische Sträucher	Artenauswahl	Heimische, klimaangepasste Stauden, Sträucher und Wildblumen
Entfernt (Totholz, Steinhaufen gelten als „Unordnung“)	Strukturelemente	Als Lebensraum für Insekten, Pilze und Kleinsäuger erhalten
Niedrige Pflegekosten; sauberes Erscheinungsbild; Einhaltung von Vorgaben im Denkmalschutz in historischen Gärten	Erfolgskriterium	Artenzahlen steigen; Hitzestressindikatoren sinken
Passive Nutzer:innen mit Beschwerderecht	Rolle der Bürger:innen	Aktive Mitverantwortliche und Mitentscheidende
„Erhalten, wie es aussah“ (Fixierungslogik)	Denkmalpflegelogik	„Erhalten, wie es funktioniert“ (adaptives Management)
Erfahrungswissen der Betreuenden und ästhetische Konventionen	Wissensbasis	Ökologisches Monitoring, wissenschaftliche Daten, Citizen Science

Flächen – unabhängig davon, ob sie öffentlich zugänglich sind oder nicht –, die zur ökologischen Funktion, Klimaresilienz und Lebensqualität beitragen.

Innerhalb dieser übergeordneten Kategorie sind öffentliche Grünräume dauerhaft oder teilweise öffentlich zugängliche Flächen, die vorrangig Erholungszwecken dienen. Sie umfassen Parks, historische Gärten, Spielplätze, straßenbegleitendes Grün, Baumscheiben, Blumenbeete und Vorgärten und werden in diesem Projekt als multifunktionale städtische Grünräume verstanden, die gleichzeitig Lebensräume für Biodiversität bieten, zur Stadtkühlung und Hitzeabmilderung beitragen und als Anker der Gemeinschaftsidentität dienen.

Im Rahmen des Projekts BiodiverCity und dieses Papiers liegt der Fokus insbesondere auf Grünflächen, die sowohl urban geprägt als auch öffentlich zugänglich sind. In diesem Rahmen umfassen öffentliche Grünräume städtische oder anderweitig öffentlich (mit-)verwaltete Grünflächen sowie historische und nicht-historische Gärten. Die in diesem Projekt berücksichtigten historischen Gärten fallen in die Zuständigkeit von Národný Trust n.o. (National Trust der Slowakei) und der Burghauptmannschaft Österreich (als Vertretung der Eigentümerinteressen für Denkmäler, Gärten und Parks).

Fast 50 % der Stadtfläche Wiens sind als Grünfläche ausgewiesen, was rund 18.600 Hektar oder 100 m² pro Kopf entspricht. Bratislava weist rund 36 % Grünfläche auf, entsprechend 10.996 Hektar oder rund 333 m² pro Kopf. Obwohl Bratislava eine deutlich höhere Pro-Kopf-Grünflächenversorgung aufweist, stehen beide Städte vor denselben strukturellen Herausforderungen: Der Druck durch Bodenversiegelung sowie fragmentierte Managementstrukturen erzeugen eine strukturelle Lücke zwischen dem politischen Bekenntnis zu Grünräumen und der tatsächlich erreichten ökologischen Qualität vor Ort.

1.4.3 Bürger:innenbeteiligung

Bürger:innenbeteiligung wird in diesem Projekt als strukturiertes Beteiligungskontinuum verstanden, nicht als einzelne Maßnahme, und lässt sich in drei Intensitätsstufen einteilen: **Information**, **Konsultation** und **Kooperation**.

Auf der Ebene der Information werden Stakeholder informiert, haben jedoch keinen Einfluss auf Entscheidungen – etwa durch öffentliche Informationsveranstaltungen oder die Veröffentlichung von Plänen. Konsultation ermöglicht es Stakeholdern, zu Vorschlägen Stellung zu nehmen, wobei deren Beiträge berücksichtigt werden, wie etwa in raum- und planungsrechtlichen Verfahren. Kooperation stellt das höchste Beteiligungsniveau dar, bei dem Stakeholder aktiv an der Entwicklung, Ausführung und Umsetzung von Projekten mitwirken – mit Einflussmöglichkeiten, die von der gemeinsamen Entwicklung bis hin zu teilweise geteilten Entscheidungsbefugnissen reichen.

Zur Abgrenzung ihres Geltungsbereichs kann Beteiligung von verwandten Konzepten unterschieden werden: Bürger:innenbeteiligung umfasst ausschließlich einzelne Bürger:innen; öffentliche Beteiligung schließt Bürger:innen, Organisationen und Expert:innen ein; während vollständige Partizipation Bürger:innen, Organisationen, Expert:innen, öffentliche Verwaltung, politische Vertreter:innen und Unternehmen umfasst (vgl. Praxishandbuch Partizipation, Stadt Wien).

Beide Städte verfügen bereits über etablierte Beteiligungsinstrumente, auf die das Projekt aufbaut. In Wien ermöglicht die Plattform „mitgestalten“ digitales Co-Design von Stadtprojekten; das Mitmachbudget erlaubt Bürger:innen die Zuweisung von Mitteln für Nachbarschaftsinitiativen; und der Masterplan Partizipative Stadtentwicklung bietet den verbindlichen Rahmen für die Einbindung von Bürger:innen in Planungsprozesse. In Bratislava wurde die

Tabelle 2: Die drei Ebenen der Bürger:innenbeteiligung – von der Information zur Kooperation

Die drei Ebenen der Bürger:innenbeteiligung			
Level	Ziel	Mögliche Aktivitäten	Intensität
LEVEL 1 INFORMATION Bürger:innen werden informiert	Öffentlichkeit für Biodiversitätsprojekte und deren Nutzen sensibilisieren; Wissen als Grundlage für künftiges Engagement aufbauen	- Informationstafeln an Pilotstandorten - QR-Codes mit Arteninformationen - Führungen und Exkursionen - Presse- und Social-Media-Kommunikation	Niedrig
LEVEL 2 KONSULTATION Bürger:innen können beitragen	Ideen, Anregungen und Rückmeldungen aktiv sammeln; lokales Wissen in Planungs- und Managemententscheidungen einbringen	- Umfragen und Fragebögen - öffentliche Planungssitzungen - Online-Co-Design-Plattformen - partizipatives Budgetieren	Mittel
LEVEL 3 KOOPERATION Bürger:innen ko-gestalten	Bürger:innen als gleichberechtigte Mitgestalter:innen von Grünräumen; dauerhafte gemeinsame Verantwortung für Pflege und Entwicklung öffentlicher Flächen	- Pflanz- und Pflegeeinsätze - Pflegevereinbarungen mit Bürger:innen - gemeinschaftliche Betreuung	Hoch

Beteiligungsmethodik des Metropolitaninstituts Bratislava (MIB) – einschließlich Stadtteil-Design-Workshops, „Zásadné víkendy“ (Wochenend-Pflanzaktionen) und dem Grünflächen-Adoptionsprogramm – über sechs Jahre in mehr als 50 Projekten weiterentwickelt. BiodiverCity erweitert diese bestehenden Instrumente um einen biodiversitätsspezifischen Fokus.

1.4.4 Zwei Schlüsselakteure für Beteiligung in Bratislava und Wien

- **MIB-Beteiligungsrahmen (Bratislava)**

Das Metropolitaninstitut Bratislava (MIB) ist die strategische Planungs- und Gestaltungsstelle der Stadt Bratislava und der zentrale institutionelle Partner für alle Aktivitäten der Bürger:innenbeteiligung, einschließlich der städtischen Kommunikationsstrategie zur Biodiversität. Seine Abteilung für Beteiligung und Stadtforschung hat in sechs Jahren mehr als 50 Beteiligungsprojekte mit über 100.000 Menschen durchgeführt und damit gezeigt, dass groß angelegtes Bürger:innenengagement in der Stadtplanung möglich ist. Diese Erfahrung bietet eine starke Grundlage zur Integration des Biodiversitätsfokus von BiodiverCity, indem sie die Beteiligungskompetenz des MIB mit den Biodiversitätsmandaten der Grünabteilung sowie dem ökologischen Wissen von BROZ und DAPHNE – Institut für Angewandte Ökologie verbindet.

Die Beteiligungsinfrastruktur des MIB wird durch das Leuchtturmprogramm „Mesto pre deti“ (Stadt für Kinder) exemplarisch verdeutlicht. In Zusammenarbeit mit mehr als 30 Schulen kombiniert das Programm Verbesserungen der Verkehrssicherheit mit der Revitalisierung öffentlicher Räume und bezieht

Kinder, Eltern und Anwohner:innen in altersgerechte Beteiligungsformate ein. Physische Interventionen an Schulen haben die Begrünung des Umfelds erhöht, während ergänzende Initiativen – darunter der „Pešibus“ (Schulweg zu Fuß), „Ulice na hranie“ (Spielstraßen) und 15 gemeinschaftlich initiierte Spielboxen – zeigen, dass partizipative Formate Verhaltensänderungen auf Quartiersebene bewirken können.

- **Gebietsbetreuung Stadterneuerung und Grünflächenadoption (Wien)**

Wiens Gebietsbetreuung Stadterneuerung – ein Netz dezentraler Stadtteilservicestellen, das alle wichtigen Bezirke abdeckt – bildet die zentrale Infrastruktur der Stadt für Gemeinschaftsmobilisierung und Stewardship. Die Gebietsbetreuung, die seit über 25 Jahren aktiv ist, verbindet Stadterneuerung mit Bürger:innenengagement, unterstützt Bewohner:innen bei der Co-Bewirtschaftung öffentlicher Räume, fördert sozialen Zusammenhalt und setzt kleinräumliche Stadtverbesserungen um.

Programme wie das Grünflächenadoptionsprogramm, das Gemeinschaftsgruppen und Schulen ermöglicht, langfristige Verantwortung für spezifische öffentliche Grünräume zu übernehmen, bilden ein Modell, auf dem BiodiverCity seinen formalisierten Stewardship-Ansatz aufbaut. Das Projekt erweitert diesen Ansatz um biodiversitätsspezifische Kriterien, Monitoring-Protokolle und rechtlich belastbare Vereinbarungen und verknüpft Nachbarschafts-Stewardship direkt mit ökologischen Ergebnissen.

2 Situationsanalyse

2.1 Zentrale Herausforderungen

2.1.1 Fragmentierte Lebensräume und fragmentiertes Management in Städten

Urbane Makro- und Mikrohabitate sind durch Gebäude, Straßen und versiegelte Flächen räumlich voneinander getrennt. Ohne ein ausreichendes Netz kleiner Grünräume als Trittsteinbiotope können Arten keinen Austausch betreiben und sich nicht ausbreiten – es entstehen ökologische Inseln anstelle funktionierender ökologischer Korridore. Grünräume sehen sich häufig mit einem strukturellen Missverhältnis konfrontiert: Während einzelne Parks und Gärten gut gepflegt sein mögen, ist das verbindende Gewebe zwischen ihnen fragmentiert und ökologisch geschwächt.

Diese ökologische Fragmentierung manifestiert sich häufig in einer administrativen Fragmentierung. In Wien agieren die Abteilungen MA 42 (Wiener Stadtgärten, zuständig für Parks und Straßenbegleitgrün), MA 28 (Straßenverwaltung und Straßenbau, zuständig für Straßeninfrastruktur) und MA 22 (Umweltschutz, zuständig für Naturschutz) unter getrennten Mandaten und Budgets. Gemeinsame Projekte – wie biodiversitätsorientierte Straßenbepflanzung – erfordern abteilungsübergreifende Koordination, für die es keinen formalen institutionellen Rahmen gibt. In Bratislava führen überlappende Zuständigkeiten zwischen dem MIB, der Grünabteilung, der Denkmalbehörde und einzelnen Stadtbezirken zu parallelen Entscheidungsstrukturen, die selten aufeinander abgestimmt sind. Auf österreichischer Bundesebene agieren Burghauptmannschaft Österreich, Österreichische Bundesgärten und Bundesdenkmalamt Österreich ebenfalls mit getrennten Zuständigkeiten und Budgetstrukturen.

Die Konsequenz ist in allen Fällen dieselbe: Governance-Fragmentierung benachteiligt systematisch ein biodiversitätsorientiertes Management, das per Definition multifunktional und sektorübergreifend angelegt ist.

2.1.2 Historische Gärten – Kulturerbe und Natur im Widerspruch

Gemäß der „Charta von Florenz“ des ICOMOS (1981) werden historische Gärten als architektonische und gartenkünstlerische Kompositionen von öffentlichem Interesse aus historischer oder künstlerischer Sicht definiert und gelten daher als Denkmäler. BiodiverCity arbeitet mit einer erweiterten Definition: Historische Gärten werden als lebendige Kulturlandschaften verstanden, die zur städ-

tischen Ökologie beitragen und sowohl Schutzpflichten als auch funktionale Anforderungen der Klimaanpassung und Biodiversität berücksichtigen müssen. Ein offizieller Denkmalstatus ist für die Aufnahme in dieses Projekt nicht erforderlich – entscheidend ist das Vorhandensein einer gestalteten, abgegrenzten Landschaft mit klar identifizierbaren kulturhistorischen Werten.

Der Konflikt zwischen Kulturdenkmalschutz und Biodiversitätsmanagement wird häufig als eine der zentralen systemischen Barrieren im Bereich historischer Gärten angesehen. Tatsächlich basieren Denkmalschutzrecht und Naturschutzrecht auf unterschiedlichen Rechtsrahmen mit unterschiedlichen Behörden, Zeitlogiken und – oft – unterschiedlichen Vorstellungen davon, wie ein historischer Garten aussehen sollte. Dies führt zu einer Situation, in der beide Seiten aus ihrer jeweiligen Perspektive konsistent handeln, kohärentes gemeinsames Handeln jedoch erschwert wird.

Das Kernproblem ist nicht der Denkmalschutz selbst – sondern das Fehlen gemeinsamer Rahmen dafür, was „Erhaltung“ unter den veränderten Bedingungen der Klima- und Biodiversitätskrise bedeutet.

In Wien ist die Burghauptmannschaft Österreich für mehrere Bundesdenkmalstätten, darunter den Hofburgkomplex, verantwortlich und verwaltet diese unter strengen Denkmalschutzvorgaben, während gleichzeitig wachsende Anforderungen im Bereich Biodiversität und Klimaanpassung bestehen. In Bratislava verlangen Genehmigungsprozesse der Denkmalbehörde Anpassungsmaßnahmen in Gärten, die von zeitnahen klimabezogenen Eingriffen profitieren würden.

Das Silo-Problem operiert auf zwei unterschiedlichen Achsen. Horizontal definieren Abteilungen auf derselben Verwaltungsebene Erfolg unterschiedlich: Denkmalschutzbehörden messen Authentizität und Erhaltungsstandards; Umweltbehörden priorisieren Ökosystemgesundheit und Klimaresilienz; Tourismusbehörden verfolgen Besucher:innenzahlen und wirtschaftliche Effekte; Stadtplanungsbehörden fokussieren auf Flächennutzung und Entwicklung. Da diese Mandate selten harmonisiert sind, kann der Schutz einer historischen Landschaft mit Klimaanpassungszielen in Konflikt geraten, und Biodiversitätsziele können mit Nutzungs- oder Erholungsansprüchen konkurrieren.

Tabelle 3: Horizontale Silos zwischen Behörden auf derselben Verwaltungsebene. Im Bereich historischer Gärten sind typischerweise folgende Mandate relevant:

Behördentyp	Typischer Fokus	Erfolgskriterium
Denkmalschutzbehörde	Authentizität, Erhaltungsstandards, Reversibilität von Eingriffen, minimale Interventionen, Status-quo-Erhaltung	Kein Verlust von Denkmalsubstanz; Ästhetik, Authentizität und fachgutachterliche Bewertung
Naturschutzbehörde	Ökosystemfunktionen, Biodiversitätsindizes, Lebensraumqualität	Artenzahlen, Rote-Liste-Arten, Monitoringdaten
Grünflächenverwaltung	Betrieb, Verkehrssicherheit, ästhetische Qualität, Nutzer:innenzufriedenheit	Beschwerdequote, Pflegekosten pro m ²
Tourismus-/Wirtschaftsagentur	Besucher:innenzahlen, Markenbildung, Einnahmen, internationales Profil	Eintritte, Übernachtungen, Medienreichweite, Tourismusumsätze
Stadtplanung/Infrastruktur	Flächennutzung, Verdichtung, Mobilität, Wachstum	Zonenkonformität, Erschließungsziele
Wissenschaft/Forschung	Evidenzbasis, Langzeitmonitoring, Wissenstransfer	Publikationen, Datentiefe, methodische Validität

Vertikal umfasst Kultur- und Naturschutz-Governance lokale, regionale, nationale und teilweise internationale Ebenen – jede mit unterschiedlichen Prioritäten und Zeithorizonten. Nationale Schutzrahmen und internationale Konventionen setzen Standards, die auf lokaler Ebene nicht immer finanziert oder umgesetzt werden können. Lokale Gemeinschaften können sich gegen top-down gesetzte Schutzregeln sperren, wenn diese die Bedürfnisse auf Quartiersebene nicht berücksichtigen. Regionale Entwicklungspläne können standortspezifische Kultur- oder Ökologiewerte überlagern.

Diese strukturellen Fehlanpassungen werden durch Budget-Silos verstärkt: Finanzierungsströme sind häufig sektoral getrennt (Kultur, Umwelt, Tourismus), was sektorübergreifende Projekte erschwert. Sie werden zusätzlich durch Wissens-Silos vertieft: Historiker:innen, Ökolog:innen, Planer:innen und Wirtschaftswissenschaftler:innen arbeiten mit unterschiedlichen Methoden, Theorien und Evidenzstandards.

2.1.3 Ressourceneinschränkungen

Stark fragmentierte, kleinteilige und multifunktionale Grünräume erfordern spezialisierte Pflegeleistungen. Dies führt zu höherer operativer Komplexität, erhöhtem Zeitaufwand und höheren Kosten, insbesondere in der Übergangsphase. Folglich besteht eine strukturelle Präferenz für Bewirtschaftungsregimes mit regelmäßiger Mahd und traditioneller Zierbepflanzung. In Bratislava ist die Grünflächenpflege weitgehend an externe Auftragnehmer:innen ausgelagert, die unter Verträgen arbeiten, die nur begrenzten Spielraum für biodiversitätsorientierte Abweichungen von Standardpraktiken zulassen.

Diese Ressourceneinschränkung kann jedoch eine strategische Chance darstellen: Formalisierte Bürger:innen-

-Stewardship-Modelle – bei denen Gemeinschaftsgruppen definierte Pflegeverantwortung für spezifische Grünflächen übernehmen – können die effektive Kapazität des städtischen Managements ohne zusätzliches Budgetmittel erweitern.

2.1.4 Erwartungsmanagement bei der Pflege historischer Gärten

Das Management historischer Gärten ist mit tief verwurzelten Vorstellungen darüber verbunden, was erhalten werden soll und wie dies zu erfolgen hat. Häufig lassen sich vier zentrale Fehlannahmen bzw. Leitbilder identifizieren, die jeweils spezifische Spannungen mit Biodiversitätszielen erzeugen:

- Fixierungsdogma: die Überzeugung, dass ein Garten in einem bestimmten historischen Zustand „eingefroren“ erhalten werden muss.
- Formal-ästhetisches Dogma: die Priorisierung geometrischer Form und visueller Ordnung gegenüber ökologischer Funktion.
- Botanisches Reinheitsdogma: die Vorstellung, dass Authentizität primär über „richtige“ Arten im Sinne eines monumentalistischen Ansatzes definiert wird.
- Konservierung-durch-Kontrolle-Dogma: die Annahme, dass gutes Gartenmanagement maximale Intervention erfordert – intensive Mähzyklen, starken Rückschnitt und chemische Behandlungen.

Über diese Fehlannahmen hinaus wird häufig übersehen, dass der Schutz historischer Gärten und Parks Veränderungen nicht grundsätzlich verhindert. Veränderungen müssen den im Denkmalschutzrecht definierten Rahmenbedingungen folgen, und ihre Umsetzbarkeit variiert je nach Gartentyp. Das zentrale Prinzip ist jedoch nicht die Abwesenheit von Veränderung, sondern ihre qualitative Ausrichtung.

Historische Gärten wurden als multifunktionale Systeme gestaltet: Ihre Strukturen boten Schatten und Luftzirkulation, ihre Artenvielfalt gewährleistete Resilienz, ihre Wasserelemente regulierten Mikroklimata. Die Erhaltung dessen, „wie ein Garten als System funktionierte“, stellt sicher, dass diese ökologischen und klimatischen Funktionen im Rahmen des Denkmalschutzrechts fortbestehen können.

2.1.5 Soziale Akzeptanz und das Problem wahrgenommener „Vernachlässigung“

Eine der unmittelbarsten Herausforderungen für biodiversitätsorientiertes Management ist nicht institutioneller, sondern sozialer Natur. Wenn Bürger:innen Mosaikmahd, liegengelassenes Totholz oder Wildblumenwiesen als Zeichen von Vernachlässigung wahrnehmen, entsteht politischer Druck zur Rückkehr zu konventionellen Pflegepraktiken. Ein Beispiel hierfür ist das Scheitern eines Mosaikmahd-Versuchs im Park Sad Janka Kráľa in Bratislava: ein ökologisch sinnvoller Eingriff, der aufgegeben wurde, weil die Kommunikation es versäumt hatte, öffentliche Erwartungen im Vorfeld aktiv zu gestalten und zu begleiten.

Die zentrale Erkenntnis lautet: Ökologische Transformation darf das öffentliche Verständnis nicht überholen. Soziale Akzeptanz muss vor und während der Umsetzung aufgebaut werden – nicht erst im Nachhinein.

2.1.6 Bildungsdefizite und widersprüchliche Anforderungen

In Bratislava bestätigte eine umfassende Umfrage im Rahmen des Projekts BiodiverCity, die von BROZ im Herbst 2024 unter Grünraummanager:innen durchgeführt wurde, dass die zentralen Hindernisse für ein wirksames Biodiversitätsmanagement nicht im fehlenden politischen Willen liegen, sondern im geringen Ansehen des Gärtner:innenberufs, einem chronischen Mangel an finanziellen Ressourcen sowie im Fehlen langfristiger Managementstrategien. Die Befragten nannten wiederholt Budgeteinschränkungen als Hauptgrund für ihre eingeschränkte Fähigkeit, qualitativ hochwertige und naturnahe Maßnahmen umzusetzen.

In Wien zeigten im Rahmen des Projekts BiodiverCity durchgeführte Interviews, dass effektives Grünraummanagement eine kooperative Leistung verschiedener Akteur:innen erfordert. Eine Balance zwischen standardisierter Planung und flexibler Anpassung ist dabei entscheidend. Die Bewältigung von Herausforderungen wie Budgeteinschränkungen, Vandalismus und widerstrebenden Interessen erfordert innovative Lösungsansätze und ein starkes Gemeinschaftsengagement.

In beiden Städten sehen sich die Managementstrukturen gleichzeitig mit widersprüchlichen Anforderungen konfrontiert: Tourismusbehörden priorisieren attraktive visuelle Erlebnisse; Umweltbehörden fokussieren auf

ökologischen Reichtum; Denkmalbehörden betonen authentische Restaurierung; Anwohner:innen erwarten Ordnung und Sicherheit.

2.1.7 Flächennutzungsdruck und Verdichtung

In Städten stehen städtische Grünräume zunehmend im Wettbewerb mit Wohnungsbau, Verkehrsinfrastruktur und Gewerbeentwicklung. Wiens Bevölkerung hat die Marke von zwei Millionen überschritten und soll bis 2040 auf rund 2,2 Millionen anwachsen, was den Druck auf verfügbare Flächen weiter erhöht. Wiens STEP 2025 reagiert darauf, indem er von äußerer Expansion auf innere Verdichtung setzt – neue großflächige Entwicklungsgebiete an der städtischen Peripherie werden nicht mehr ausgewiesen. Stattdessen werden brachliegende Flächen, etwa ehemalige Bahnhofsgelände, in gemischt genutzte Stadtteile umgewandelt.

Solche Verdichtungsstrategien schaffen sowohl Schutzmechanismen als auch Risiken für die Biodiversität. Auf der einen Seite verpflichtet sich Wien rechtlich, mindestens 50 % seiner Stadtfläche als Grünraum zu erhalten, und wendet verbindliche Instrumente wie den Grünflächen- und Regenwassermanagementfaktor bei neuen Entwicklungen an. Auf der anderen Seite erhöht die intensivere Nutzung des bestehenden städtischen Gefüges den Druck auf kleine, fragmentierte Grünräume, die als ökologische Trittsteine fungieren – also genau jene Flächen, die für funktionierende städtische Biodiversitätsnetzwerke besonders entscheidend sind.

In Bratislava führt die dynamische Entwicklung im erweiterten Ballungsraum zu vergleichbaren Spannungen zwischen Bautätigkeit und dem Erhalt von Grünräumen. Ohne eine proaktive Integration von Biodiversitätskriterien in die Flächennutzungsplanung besteht das Risiko, dass Verdichtung die ökologische Konnektivität weiter schwächt, auf die die Biodiversitätsstrategien beider Städte angewiesen sind.

2.1.8 Auswirkungen des Klimawandels auf öffentliche Grünräume und historische Gärten

Grünräume sind bereits erheblich vom Klimawandel betroffen, und das Ausmaß der Auswirkungen nimmt weiter zu. Zu den wichtigsten Effekten, die an den Standorten der Projektpartner beobachtet werden, zählen:

- Hitzestress schwächt Pflanzen und erhöht die Mortalität
- Der Verlust von Beschattungs- und Kühlfunktionen führt zu Überhitzungs-Rückkopplungsschleifen in dichten städtischen Kontexten
- Anhaltende Trockenheit verursacht Bodenaustrocknung, Wurzelschäden und einen beschleunigten Verlust alter Bäume
- Starkregenereignisse führen zu Bodenerosion
- Invasive Arten nutzen klimabedingten Stress, um heimische Arten zu verdrängen

2.2 Chancen und Treiber

2.2.1 Wachsendes Umweltbewusstsein der Bevölkerung

Beide Städte zeigen ein erhebliches und weiter wachsendes Bürger:inneninteresse an urbaner Natur. In Bratislava belegen Programme wie „10.000 Bäume“, das Grünflächenadoptionsprogramm sowie die entomologischen Führungen von BROZ, dass eine hohe und zunehmende Nachfrage nach aktivem Umweltengagement besteht.

In Wien bietet die Gebietsbetreuung Stadterneuerung ein dezentrales Mobilisierungsnetz, das alle wichtigen Bezirke abdeckt. Gemeinschaftsgärten, Pflanzpatenschaften und das Mitmachbudget haben einen erfahrenen zivilgesellschaftlichen Sektor hervorgebracht, der zunehmend bereit ist, formale Stewardship-Rollen zu übernehmen.

2.2.2 Strategischer Rückenwind

Die EU-Biodiversitätsstrategie 2030 sowie das EU-Naturwiederherstellungsgesetz schaffen einen regulatorischen Rahmen, der biodiversitätsorientiertes städtisches Management nicht nur politisch wünschenswert, sondern zunehmend auch rechtlich erwartbar macht.

2.2.3 Vorteile der Städtekooperation

Kooperation und Wissensaustausch zwischen Partnerstädten bieten erhebliches Potenzial. Wenn Methoden an einer zweiten Stadt mit anderen Institutionen, Rechtsrahmen und Bürger:innenkulturen getestet werden, wird die daraus resultierende Evidenzbasis deutlich robuster und besser übertragbar, als es in einem Einzelstadt-Pilotprojekt möglich wäre.

Kooperation schafft zudem einen internen Rechenschaftsmechanismus: Die externe Abstimmung erfordert, dass jede Stadt zunächst ihre eigene Governance-Struktur harmonisiert, was die für ein wirksames Biodiversitätsmanagement notwendige abteilungsübergreifende Reform zusätzlich beschleunigt.

2.2.4 Städtisches Erbe als lebendige Qualitäts- und Klimaressource

Städtische Gebiete in Europa überschneiden sich häufig mit Biodiversitätshotspots sowie Gebieten mit hohem kulturellem Wert. Historische städtische Landschaften – Gärten, Parks, baumgesäumte Alleen und das städtische Gefüge selbst – fungieren als Archive ökologischen Wissens und praktischer Klimaanpassungsstrategien. Historisch wurden Städte so gestaltet, dass sie auf ihre regionalen klimatischen Bedingungen reagieren: Enge Straßen und ausgerichtete Achsen verbesserten die Luftzirkulation; Baumkronen spendeten Schatten; Wasserelemente regulierten Mikroklimata. Diese Gestaltungsprinzipien wurden nicht als Klimaschutzmaßnahmen konzipiert, erfüllten diese Funktion jedoch faktisch – und ihre Wirksamkeit wird heute wieder verstärkt sichtbar, da Städte mit steigenden Temperaturen konfrontiert sind.

Historische Gärten und Parks zählen zu den effektivsten verfügbaren städtischen Kühlinfrastrukturen – ihre Erhaltung und ökologische Aufwertung liefern messbare Vorteile für die Klimaanpassung (siehe Anhang B).

2.3 Strategischer Rahmen

Das Projekt BiodiverCity ist in einen vernetzten Satz strategischer Rahmenwerke auf EU-, nationaler und städ-

tischer Ebene eingebettet und darauf ausgerichtet, diese zu operationalisieren.

Tabelle 4: Einbettung des Projekts BiodiverCity in einen mehrstufigen strategischen Rahmen. (Übersicht relevanter Strategien; siehe Anhang A für eine ausführlichere Liste.)

Ebene	Dokument	Relevanz für BiodiverCity
 EU	EU-Biodiversitätsstrategie 2030	30 % Schutzgebietsziel; Zielsetzung für urbane Biodiversität
 EU	Naturwiederherstellungsgesetz (2024)	Rechtsverbindliche Wiederherstellungsziele für städtische Ökosysteme
 EU	OMC-Bericht	Stärkung der Resilienz des Kulturerbes gegenüber dem Klimawandel
 National	Österreichische Biodiversitätsstrategie 2030+	Schutz heimischer Arten; naturnahe Bewirtschaftung öffentlicher Flächen – 80 % der öffentlichen Grünräume in Wohngebieten und 50 % der öffentlichen Grünräume entlang von Verkehrswegen
 Wien	Fachkonzept Grün- und Freiraum (STEP 2025)	Mindestanteil von 50 % Grünfläche; Entsiegelungspflicht
 Wien	Leitbild für Wiens Grünräume	Heimische Arten, naturnahe Gestaltung, Strukturelemente als Standard
 Wien	Smart Climate City Strategy der Stadt Wien	Biodiversität als Teil umfassender Klimaanpassungsziele
 Wien	Praxishandbuch Partizipation der Stadt Wien	Methoden und Instrumente zur aktiven Einbindung von Bürger:innen
 National	Slowakisches Naturschutzgesetz	Schutz städtischer Grünräume; Biodiversitätsmonitoring
 Bratislava	Strategieplan Bratislava 2030	Bürger:innenbeteiligung und naturbasierte Lösungen als Querschnittsprioritäten
 Bratislava	Grundsätze und Standards für städtisches Grün	Ökologische Grünraumbewirtschaftung und naturnahe Gestaltung
 Bratislava	Klimaplan – Ein grüneres und gesünderes Bratislava	Klimaanpassung durch grüne Infrastruktur
 Bratislava	Partizipative Planung und Förderprogramm "Stadt für Menschen"	Kooperation zwischen Stadt und Bevölkerung, Übergang von Konsultation zu aktiver Mitgestaltung

Bratislava und Wien verfügen bereits über mehrere Leitlinien und Strategien für das nachhaltige und ökologische Management von Grünräumen. Diese bilden auch einen Rahmen für die Umsetzung des Projekts BiodiverCity. Mehrere dieser Strategien enthalten konkrete, quantifizierbare Zielsetzungen, auf die dieses Strategiepapier direkt Bezug nimmt.

So sieht die Maßnahme der Österreichischen Biodiversitätsstrategie 2030+ vor, dass mindestens 80 % der öffentlichen Grünräume in Wohngebieten und mindestens 50 % der öffentlichen Grünräume entlang von Verkehrswegen naturnah mit standortgerechten heimischen Pflanzen gestaltet werden. Wiens Fachkonzept Grün- und Freiraum STEP 2025 verpflichtet die Stadt, einen Mindestanteil von 50 % Grünfläche zu sichern und einen Grünflächen- und Regenwassermanagementfaktor bei Neubauten anzu-

wenden. Das Leitbild für Wiens Grünräume definiert Mindestabmessungen für Baumscheiben und Pflanzbeete und verankert die Verwendung heimischer Arten als Standard. Die Wiener Strategie zu urbanen Hitzeinseln zielt auf eine Erweiterung öffentlicher Grünflächen um 400.000 m² ab und fordert hochwertige Grünräume im Umkreis von 250 Metern für alle Bewohner:innen.

In Bratislava setzt die Initiative „10.000 Bäume“ ein dreijähriges Pflanzziel, und das PHSR Bratislava 2030 fordert, dass mindestens 80 % der öffentlichen Grünräume in Wohnzonen ökologisch bewirtschaftet werden, sowie 50 % entlang von Verkehrswegen.

Dieses Projekt ist darauf ausgerichtet, direkt zu diesen Zielsetzungen beizutragen (siehe auch Tabelle 3 und Anhang A).

2.4 Offene Governance-Fragen

Drei ungelöste Fragen in der aktuellen Governance-Landschaft schränken die Umsetzung bestehender Strategien in beiden Städten ein:

- **Rechtliche Absicherung von Stewardship-Modellen:** Das derzeitige Fehlen standardisierter Vereinbarungen bedeutet, dass Bürger:innen-Gruppen, die öffentliche Grünräume pflegen möchten, über keine klare rechtliche Grundlage verfügen. Dies begrenzt Umfang, Verbindlichkeit und Dauerhaftigkeit des gemeinschaftlichen Engagements.
- **Vereinfachung rechtlicher Verfahren:** Bestehende Genehmigungs-, Pflanzersatz- und Umsetzungsverfahren für Biodiversitätsmaßnahmen sind primär auf professionelle Auftragnehmer ausgerichtet. Dies schafft unverhältnismäßige Hürden für freiwillige Bürger:innen-Gruppen und NGOs bei der Übernahme operativer Aufgaben.

3 Gesamtziel

„Stärkung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität in städtischen Grünräumen“

Das übergeordnete Ziel ist die Stärkung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität: Bürger:innen sollen aktiv in die Verbesserung der Biodiversität in städtischen Grünräumen – von öffentlichen Parks bis hin zu historischen Gärten – eingebunden und dazu befähigt werden, langfristig zur Erhaltung dieser Biodiversitätsräume beizutragen. Dies wird durch praktische Schutzmaßnahmen, Freiwilligeneinsätze sowie zielgerichtete, emotional anschlussfähige Kommunikation verfolgt, die langfristiges Engagement fördert.

Die Strategie integriert Bewusstseinsbildung, Umweltbildung und praktische Handlungskompetenz auf allen Beteiligungsebenen – von Schüler:innen und Anwohner:innen bis hin zu Bundesbediensteten und gemeinschaftlich engagierten Personen – und bietet klare Wege, städtische Grünräume biodiversitätsfreundlicher zu gestalten. Sie fördert zudem kooperative Stadtplanung, indem Verwaltungen, (Denkmal-)Expert:innen und Bürger:innen zusammengebracht werden, um biodiverse und klimaresiliente Stadtlandschaften gemeinsam zu entwickeln und zu bewirtschaften.

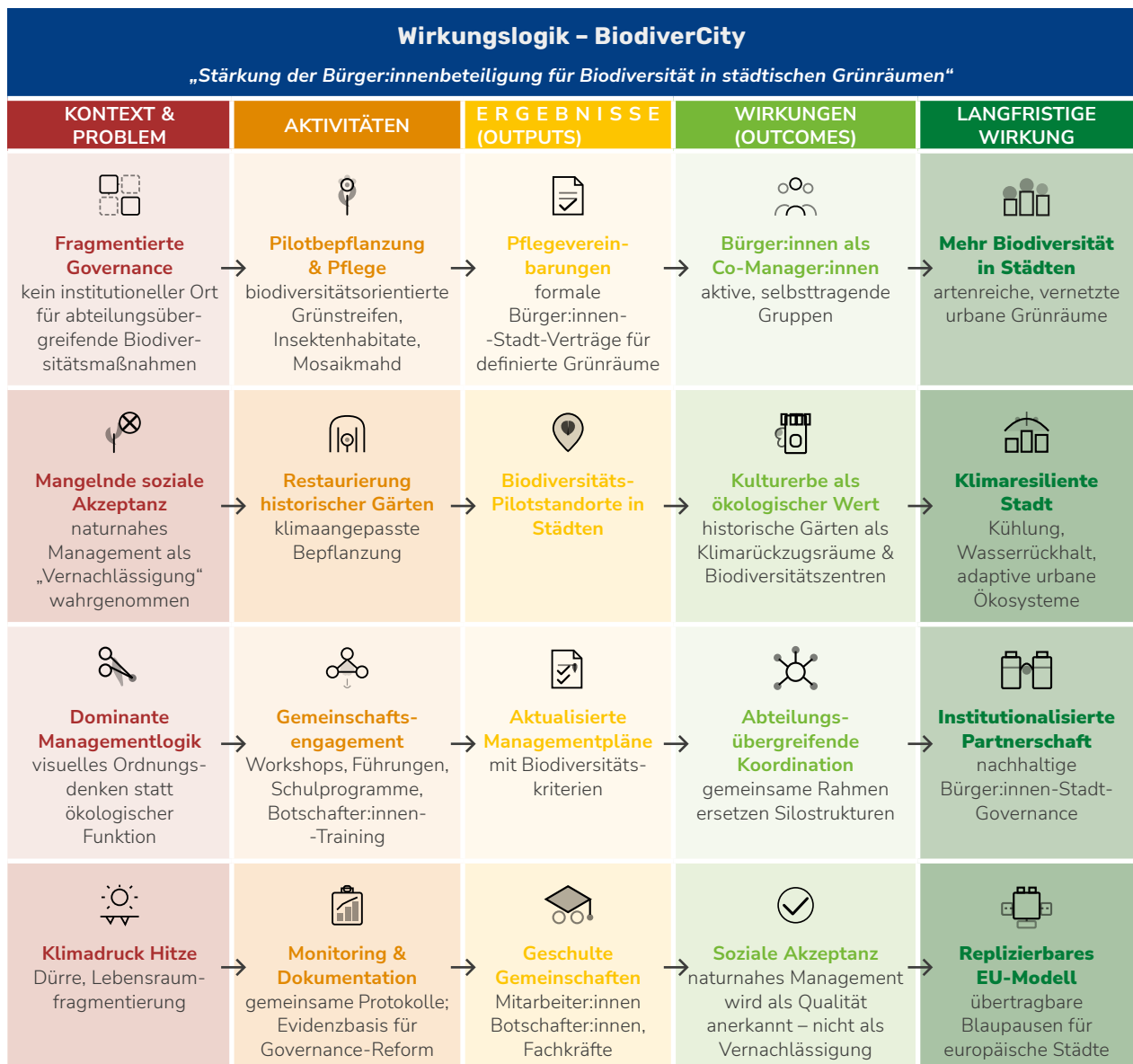


Abbildung 1: Wirkungslogik – von Herausforderungen zur langfristigen Wirkung

4 Spezifische Ziele

Das Gesamtziel wird durch drei ineinandergreifende spezifische Ziele verfolgt, von denen jedes eine eigenständige Governance- und Umsetzungsdimension der Herausforderung adressiert.

4.1 Förderung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität in städtischen Grünräumen

Das erste Ziel ist die Aktivierung von Bürger:innen als direkte Akteur:innen der Biodiversitätsverbesserung in städtischen Grünräumen, insbesondere in kommunalen öffentlichen Grünräumen. Das Engagement ist auf drei sich gegenseitig verstärkenden Ebenen strukturiert:

- Praktische Schutz- und Stewardship-Maßnahmen, durch die Anwohner:innen Grünräume betreuen, mitgestalten und monitoren
- Vielfältige Kommunikationsformate und niederschwellige Kontaktpunkte jenseits klassischer Öffentlichkeitsarbeit, die Biodiversität mit alltagsnahen Themen wie Geschichte, Kunst und Quartiersidentität verknüpfen
- Umweltbildung in Schulen und Gemeinschaften, die ökologische Kompetenz und praktisches Handlungswissen für die nächste Generation von städtischen Naturhüter:innen aufbaut

Erfolg erfordert nicht nur, Bürger:innen zu erreichen, sondern ihre Beteiligung über einzelne Veranstaltungen hinaus aufrechtzuerhalten. Das spezifische Ziel umfasst daher auch die institutionelle Dimension: den Aufbau formaler Stewardship-Vereinbarungen zwischen Bürger:innen-Gruppen und/oder Denkmalbehörden sowie die Qualifizierung von Grünraummanager:innen und -arbeiter:innen.

4.2 Förderung der Biodiversität in städtischen Grünräumen

Das zweite Ziel ist die Stärkung der Transformation städtischer Grünräume – insbesondere kommunaler öffentlicher Grünräume sowie historischer Gärten – hin zu aktiv bewirtschafteten, klimaresilienten und engmaschig überwachten Bestandteilen der städtischen Ökologie. Konkret bedeutet dies:

- Einführung klimaangepasster, biodiversitätsorientierter Bepflanzung in öffentlichen Grünräumen und – im Fall historischer Gärten – zusätzliche Berücksichtigung denkmalgeschützter bzw. denkmalrelevanter Pflanzenbestände
- Bewirtschaftung von Strukturelementen wie Totholz, Rohgrasflächen, Wasser- bzw. Regenrückhalteelementen als legitime und funktionale Bestandteile adaptiver Grünraumpraxis

- Aufbau gemeinsamer Umsetzungs- und Monitoringprotokolle, etwa gemeinsam mit Fachabteilungen oder Gartenmanager:innen, die die systematische Umsetzung von Biodiversitätsmaßnahmen als Ergänzung zu bestehenden regulatorischen Anforderungen ermöglichen

Die Kommunikationsdimension dieses Ziels ist ebenso zentral. Insbesondere historische Gärten bieten eine besonders wirksame narrative Grundlage für Biodiversitätskommunikation. Ihre lange Geschichte, kulturelle Bedeutung und visuelle Vielfalt machen sie zu geeigneten Orten, um Zielgruppen zu erreichen, die auf rein abstrakte ökologische Argumente möglicherweise weniger reagieren.

4.3 Förderung kooperativer Stadtplanung in Wien und Bratislava

Das dritte Ziel ist das am wenigsten sichtbare, aber strukturell zentrale: die Schaffung dauerhafter institutioneller Rahmenbedingungen für biodiversitätsorientierte Bürger:innenbeteiligung. Das Projekt BiodiverCity zielt darauf ab, kooperative Stadtplanung in Wien und Bratislava zu stärken, indem Bürger:innen, Gemeinschaftsgruppen, Schulen und ökologische Expert:innen gemeinsam mit Verwaltungsabteilungen in die Co-Gestaltung, Bewirtschaftung und Betreuung städtischer Grünräume eingebunden werden.

Dies erfordert den Aufbau von abteilungsübergreifenden Kooperationsstrukturen innerhalb jeder Stadt, die Einrichtung gemeinsamer Monitoringprotokolle sowie – auf bilateraler Ebene – die Etablierung formalisierter Austauschmechanismen zwischen Wien und Bratislava, die langfristig bestehen bleiben.

Die Ergebnisse und Erkenntnisse des Projekts BiodiverCity sollen die Umsetzung ähnlicher Initiativen in anderen Städten, urbanen Kontexten und historischen Gartenlandschaften erleichtern.

4.3.1 Grenzüberschreitende Dimension

Grenzüberschreitende Governance kann starke institutionelle Anreize schaffen, indem sie Städte dazu verpflichtet, zunächst intern zu koordinieren, bevor sie extern kooperieren. Dies kann Governance-Reformen beschleunigen und die strategische Planung verbessern.

Eine solche Zusammenarbeit eröffnet zusätzliche Potenziale, darunter die koordinierte Bewirtschaftung gemeinsamer Grüngürtel und ökologischer Korridore, die Entwicklung gemeinsamer digitaler Planungsinstrumente sowie die Einrichtung dauerhafter grenzüberschreitender Planungsgremien zur Harmonisierung von Vorschriften, Entwicklungszeitplänen und Grünraumstandards.

5 Handlungsfelder

Die drei Handlungsfelder operationalisieren die spezifischen Ziele, indem sie konkrete Maßnahmen festlegen, Verantwortlichkeiten definieren und messbare Indikatoren etablieren. Sie sind darauf ausgelegt, sich gegenseitig zu verstärken: Handlungsfeld 5.1 bezieht Gemeinschaften aktiv in den Schutz der Biodiversität in städtischen Grünräumen ein. Handlungsfeld 5.2 schafft sichtbar transformierte, biodiversitätsfreundliche Grünräume, und Handlungsfeld 5.3 zeigt auf, wie selbst stark geschützte und kulturell sensible Grünräume mit Biodiversitätszielen in Einklang gebracht werden können.

Spezifische Ziele & Handlungsfelder GESAMTZIEL: Stärkung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität in städtischen Grünräumen SPEZIFISCHE ZIELE		
Förderung der Bürger:innenbeteiligung	Förderung der Biodiversität	Kooperative Stadtplanung
• Bürger:innen als direkte Biodiversitätsakteur:innen aktivieren • Formale Stewardship-Vereinbarungen aufbauen • Umweltbildung von Schulen bis zu Stewardship-Gruppen • Personal schulen, um Beteiligung zu ermöglichen – nicht zu ersetzen	• Transformation historischer Gärten stärken • Gemeinsame Protokolle mit Denkmalbehörden etablieren • Gärten als Kommunikationsorte für Biodiversität nutzen	• Dauerhafte institutionelle Rahmenbedingungen für Beteiligung schaffen • Abteilungsübergreifende Kooperationsstrukturen aufbauen • Gemeinsames Monitoring und Entscheidungsgrundlagen entwickeln • Formalisierter Wien–Bratislava-Austausch über das Projektende hinaus
↓ operationalisiert durch ↓ HANDLUNGSFELDER		
Bildung & Gemeinschaftsaufbau	Historische Gärten: Klimaanpassung & Biodiversität	Öffentliche Grünräume: Management & Monitoring
• Gemeinschaftsworkshops & Stewardship-Formate • Schulprogramm: Grünräume als Lernorte • Lokale Biodiversitäts-Botschafter:innen-Netzwerke • Strategische Kommunikation gegen das Narrativ der „Vernachlässigung“	• Biodiversitätsorientierte Pflanzstreifen, Wildblumenflächen, Hecken und Bäume • klimaresiliente Neubepflanzung und Wasserrückhalteelemente • Entsiegelung • Mosaikmahn • Lebensräume für (Klein-)Tiere: Totholz, offener Boden, Nisthilfen • Adaptive Managementprotokolle • Bürger:innen-Stewardship bei Grünraumrestaurierungen	• Abteilungsübergreifende Kooperationsstrukturen • Gemeinsame Monitoringprotokolle (Pflanzen, Bestäuber, Boden) • Stewardship-Vereinbarungen: Bürger:innen-Stadt-Verträge • Datenkreislauf: Monitoring-Ergebnisse → Pflegepläne

Abbildung 2: Verbindung zwischen den spezifischen Zielen und den Handlungsfeldern

5.1 Handlungsfeld 1

Bildung und Gemeinschaftsaufbau

Strategisches Ziel

Aufbau einer informierten, selbsttragenden Gemeinschaft von Bürger:innen, die Biodiversität in städtischen Grünräumen aktiv unterstützt und schützt – unter Schaffung einer robusten Bildungsgrundlage, die insbesondere jene adressiert, die direkt an der Pflege und Nutzung beteiligt sind (Gärtner:innen, Anwohner:innen, Schulen, Freiwillige), ergänzt durch Öffentlichkeitsarbeit für ein breiteres Publikum aller Generationen.

Risiken und Voraussetzungen

- Widerstreitende Interessen zwischen Grünraumbetreuer:innen, NGOs, Denkmalbehörden, Naturschutzbehörden und Öffentlichkeit hinsichtlich Nutzung und Bewirtschaftung von Grünräumen
- Möglicher Widerstand gegen ein „wilder“ erscheinendes Stadtbild
- Niedrige Anfangsbeteiligung, insbesondere ohne Vorerfahrung mit partizipativen Umweltprogrammen
- Herausforderungen im Stewardship (Abfall, Vandalismus, Pflegeaufwand), die zu Abwanderung von Freiwilligen führen können
- Frustration bei Grünraumbetreuer:innen, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden können
- Gefahr mangelnder Kontinuität ohne institutionelle Verankerung und dokumentierte Schulungsformate
- Bürger:innenbeteiligung in historischen oder privat/staatlich geführten Gärten erfordert klare rechtliche und haftungsbezogene Rahmenbedingungen
- Schulbasierte Programme hängen stark vom Engagement einzelner Lehrkräfte und Schulleitungen ab

Schlüsselmaßnahmen

- Zusammenarbeit mit lokalen Akteur:innen – Bezirksverwaltungen, Gebietsbetreuung (z. B. Gebietsbetreuung in Wien) und etablierte Institutionen (z. B. MIB in Bratislava) – kombiniert mit transparenter, proaktiver Kommunikation
- Zielgruppenspezifische und inklusive Beteiligungsformate (Sprache, Alter, Fähigkeiten)
- Feedback- und Dialogformate zu lokalen Herausforderungen
- Praktische Workshops und Wissenstransfer zur Biodiversität: Pflanzaktionen, Bau von Nisthilfen, Exkursionen, Artenbestimmungsspaziergänge
- Inklusive, niederschwellige, kreative Formate (Führungen, Stadt-Rallies, kunstbasierte Projekte) zur Vermittlung von Biodiversität
- Schulprogramme aller Altersstufen, inklusive „Grünraum als Klassenzimmer“-Ansatz
- Lokale Biodiversitäts-Botschafter:innen-Netzwerke: Ausbildung von Schlüsselpersonen als Quartiersmultiplikator:innen

Akteur:innen

- Fachliche Institutionen und Umweltexpert:innen: verantwortlich für fachliche Inhalte, Bildungsmethodik sowie die Anleitung praktischer Feldaktivitäten
- Kommunikationsabteilungen und -institutionen (z. B. Metropolitaninstitut Bratislava): Schlüsselpartner:innen für strategische Kommunikation und Öffentlichkeitsbeteiligung
- Bildungseinrichtungen (Schulen und Berufsbildungseinrichtungen): direkte Partner:innen für Bildungsaktivitäten
- Lokale Gemeinschaften, Bürger:inneninitiativen, Freiwilligennetzwerke und NGOs: primäre Akteur:innen im praktischen Stewardship

Tabelle 5: Indikatoren Handlungsfeld 1 (alle Indikatoren sind vorläufige Vorschläge und müssen im spezifischen Anwendungskontext operationalisiert werden)

	Öffentliche Grünräume	Historische Gärten & Parks
Anzahl der Schüler:innen, Schulklassen und Schulen, die durch formale Bildungsprogramme erreicht werden	x	x
Anteil der durch formale Bildungsprogramme erreichten Schüler:innen, Schulklassen und Schulen	x	x
Teilnehmer:innen an Gemeinschaftsworkshops und Stewardship-Veranstaltungen	x	x
Reichweite der Kommunikationskampagnen (Aufrufe, Shares, Medienberichterstattung)	x	x
Messung sozialer Akzeptanz: Vergleichserhebung vor und nach der Umsetzung	x	x

5.2 Handlungsfeld 2

Öffentliche Grünräume – Management und Monitoring

Strategisches Ziel

Eine vertiefte Bürger:innenbeteiligung sowohl in der Planung als auch in der direkten Pflege städtischer Grünräume erreichen – von passiver Nutzung hin zu aktivem Co-Management. Biodiversitätsorientiertes Management wird damit in der Routinepraxis verankert und nicht als temporäres Pilotvorhaben verstanden.

Risiken und Voraussetzungen

- Lokale Behörden mit begrenzten Budgets und fehlender Fachkompetenz im Bereich biodiversitätsorientierter Grünflächenpflege könnten Schwierigkeiten haben, entsprechende Maßnahmen langfristig aufrechtzuerhalten.
- Personelle Engpässe innerhalb kommunaler Verwaltungen und beteiligter Fachorganisationen können die Frequenz und Qualität von Feldaktivitäten, Bildungsprogrammen und langfristiger Pflege einschränken.
- Administrative Genehmigungsprozesse für Entsiegelung und Neubepflanzung im Straßenraum erfordern in der Regel die Abstimmung mehrerer Behörden.
- Bürger:innen-Stewardship-Gruppen benötigen kontinuierliche institutionelle Unterstützung; Freiwilligengener-schöpfung und Personalwechsel können die langfristige Stabilität der Strukturen beeinträchtigen.
- Soziale Widerstände gegen biodiversitätsorientiertes Management können politischen Druck zur Rücknahme von Maßnahmen erzeugen.

Schlüsselmaßnahmen

- Ökologische Gestaltung öffentlicher Grünräume: z. B.
 - biodiversitätsorientierte Pflanzstreifen und Blumenbeete,
 - Schaffung von Lebensräumen und Nisthilfen für (kleine) Wildtiere,
 - Naturzonen in Parks,
 - Entsiegelungsmaßnahmen.
- Regelmäßige Schulungen für Grünraumarbeiter:innen zu ökologischer Gestaltung und biodiversitätsfreundlicher Pflege
- Bürger:innenbeteiligung an der Grünraumplanung: Einbindung von Anwohner:innen in Planungsentscheidungen zur Schaffung, Umgestaltung und zum Management städtischer Grünräume
- Praktisches Co-Management: definierte Grünflächen, auf denen Bürger:innen-Gruppen praktische Pflegeaufgaben (saisonales Pflanzen, Pflege, Habitatgestaltung) übernehmen – mit Unterstützung und Anleitung
- Formalisierte Stewardship-Vereinbarungen: standardisierte, rechtlich robuste Vereinbarungen zwischen Bürger:innen-Gruppen und Gemeinden, die Stewardship-Bereiche, Verantwortlichkeiten, Pflichten der Stadt, Haftungsfragen und Erneuerungsverfahren klar definieren
- Regelmäßige Schulungen für Bürger:innen zu ökologischer Gestaltung und biodiversitätsfreundlicher Pflege

- Standardisiertes Biodiversitäts-Monitoring-Protokoll: gemeinsame Methodik für Pflanzen, Bestäuber und Bodenqualität, angewendet an Pilotstandorten in beiden Städten
- Daten-Transfer-Mechanismus: systematische Überführung von Monitoring-Ergebnissen in jährliche Grünraum-Pflegepläne, wodurch eine Rückkopplungsschleife zwischen bürger:innengenerierten ökologischen Daten und Managemententscheidungen entsteht

Akteur:innen

- Kommunen und Städte: primäre Steuerungsinstanzen; verantwortlich für den administrativen, gesetzgeberischen und kommunikativen Rahmen
- Fachliche Einrichtungen und Expert:innen: Bereitstellung von Fachwissen sowie professionelle Begleitung und Qualitätssicherung von Feldaktivitäten
- Bildungseinrichtungen (z. B. Schulen): aktive Partner:innen in Programmen und zentrale Akteur:innen beim Aufbau von Umweltbewusstsein
- Bürger:innen und lokale Gemeinschaften: aktive Mitgestalter:innen und Nutzer:innen, die Teile des Stewardships in ihren Stadtteilen übernehmen

Tabelle 6: Indikatoren Handlungsfeld 2 (alle Indikatoren sind vorläufige Vorschläge und müssen im spezifischen Anwendungskontext operationalisiert werden)

	Öffentliche Grünräume	Historische Gärten & Parks
m² / Anzahl neu geschaffener Biodiversitätsflächen bzw. Pflanzbeete	x	x
Anteil der Biodiversitätsflächen an allen Grünflächenanlagen	x	x
Anzahl der Arten, jährlicher Vergleich durch kontinuierliches Monitoring	x	x
Anzahl der Lebensräume (Definitionen), jährlicher Vergleich durch kontinuierliches Monitoring	x	x
Trend der Artenzahl	x	x
Trend der Lebensraumanzahl	x	x
Anzahl geschulter Mitarbeiter:innen für biodiversitätsfreundliche Grünräume	x	x
Anzahl der Stewardship-Vereinbarungen in den Städten	x	x
Anzahl der Managementpläne für Grünräume mit integrierten Biodiversitätsmaßnahmen	x	x
Anzahl der Bürger:innen (bzw. Gruppen), die aktiv Pflegeaufgaben übernehmen	x	x
Anzahl der Planungsprozesse für städtische Grünräume mit formaler Bürger:innenbeteiligung	x	–

5.3 Handlungsfeld 3

Historische Gärten – Klimaanpassung und Biodiversität

Strategisches Ziel

Historische Gärten sollen als klimaresiliente, ökologisch wertvolle Lebensräume entwickelt werden – ohne ihre kulturelle Authentizität zu verlieren. Das Prinzip des adaptiven Managements wird auf historische Gärten und Parks angewendet, unter Berücksichtigung der spezifischen rechtlichen Rahmenbedingungen für Veränderungen.

Risiken und Voraussetzungen

- Denkmalschutzbehörden können biodiversitätsfördernde Maßnahmen verzögern oder ablehnen, wenn sie den visuellen Charakter geschützter Anlagen verändern. Frühzeitige und kontinuierliche Abstimmung ist daher zwingend erforderlich.
- Zielkonflikte zwischen Eigentümer:innen, verwaltem Organisationen, Denkmalbehörden und Anwohner:innen erfordern strukturierte Moderations- und Abstimmungsprozesse.
- Klimaresistente Neubepflanzung erfordert Arten, die sowohl ökologisch geeignet als auch denkmalverträglich sind – eine enge Schnittmenge, die spezialisiertes botanisches Fachwissen voraussetzt.
- Die Pflegewerke für die geschützten Gärten des Hofburgkomplexes (Burghauptmannschaft Österreich) wurden zuletzt Anfang der 2000er Jahre aktualisiert und berücksichtigen aktuelle Klimabedingungen nur eingeschränkt.
- Ein gemeinsamer konzeptioneller Rahmen ist erforderlich: Alle relevanten Stakeholder:innen – Denkmal-

behörden, Eigentümer:innen und verwaltende Organisationen – müssen sich auf das Prinzip des adaptiven Managements einigen.

- Langfristige, gemeinsame Pflegestandards sollten behördenübergreifend verbindlich in Form einer Verwaltungsvereinbarung festgelegt werden.
- Ein integrierter Managementplan sollte Denkmal-, Natur- und Betriebsanforderungen in einem konsolidierten Dokument zusammenführen.
- Monitoring dient als verbindendes Element: Gemeinsame Datenerhebung schafft eine geteilte Wissensbasis; eine vorherige Einigung auf Indikatoren ist notwendig.

Schlüsselmaßnahmen

- Klimaresiliente Neubepflanzung: Einführung heimischer, trockenheitsresistenter Arten als Ersatz für klimavulnerable Bepflanzung, in enger Abstimmung mit Denkmalbehörden
- Integration in Klimaanpassungspläne: Sicherstellung, dass historische Gärten systematisch in Klimaanpassungsstrategien mit Biodiversitätsbezug eingebunden werden
- Biodiversitäts-Strukturmaßnahmen: z. B. Erhalt von Totholz als Insektenlebensraum, Anlage von Rohgrasflächen, Mosaikmähd, Installation von Nisthilfen und Regenwasserrückhaltesystemen

- Adaptiver Managementplan: gemeinsame Entwicklung biodiversitätskompatibler Managementstandards mit Denkmal- und Naturschutzbehörden

- Evidenzbasierte Skalierung von Biodiversitätspraktiken: Nutzung des historischen Kochgartens in Bratislava als erprobte Umsetzungsgrundlage

- Bürger:innen-Stewardship bei Restaurierungen: Übertragung des Kochgarten-Modells partizipativer Pflege auf weitere Standorte

- Digitale Kommunikationsinstrumente: Einsatz digitaler Tools (z. B. Audioguides) zur Vermittlung biodiversitätsbezogener Inhalte in historischen Gärten

- Praktische Bildungsformate: Workshops für Schulen und Öffentlichkeit, z. B. Bau von Insektennisthilfen oder botanische Illustrationen

Akteur:innen

- Verwaltungsmanager:innen und/oder Eigentümervertreter:innen historischer Parks und Gärten (z. B. Národný Trust, Burghauptmannschaft Österreich)
- Stadt- und Landesabteilungen (z. B. Bratislavas Denkmalbehörde, Österreichische Bundesgärten)
- Fachliche Einrichtungen und Expert:innen
- Gemeinschaftsfreiwillige

Tabelle 7: Indikatoren Handlungsfeld 3 (alle Indikatoren sind vorläufige Vorschläge und müssen im spezifischen Anwendungskontext operationalisiert werden)

	Öffentliche Grünräume	Historische Gärten & Parks
Anzahl historischer Gärten pro Stadt mit einem adaptiven Managementplan	—	X
Biodiversitäts-Basiserhebungen in historischen Gärten	—	X
Anzahl der gepflanzten klimaresilienten Arten	—	X
Anteil der gepflanzten klimaresilienten Arten	—	X
Anzahl der installierten Biodiversitäts-Strukturmaßnahmen pro Standort	—	X
Anteil der installierten Biodiversitäts-Strukturmaßnahmen pro Standort	—	X
Anzahl digitaler Tools (z. B. Audioguides) mit biodiversitätsbezogenem Inhalt	—	X
Anzahl der Bürger:innen-Stewardships in Restaurierungsprojekten (Kochgarten-Modell)	—	X

6 Gute Praxis

Die folgenden zwei Fallstudien bilden das empirische Fundament der BiodiverCity-Strategie. Sie demonstrieren, dass die strategischen Ziele keine Wunschvorstellungen sind – sie wurden bereits unter realen städtischen Bedingungen getestet, evaluiert und verfeinert.

6.1 Begrünung der Jägerstraße, Wien – eine Blaupause für urbane Biodiversität und Gemeinschaftsaufbau

Kontext und Herausforderung

Die Jägerstraße liegt im 20. Wiener Gemeindebezirk (Brigittenau) und ist eine typische, dicht bebaute städtische Hauptstraße, die durch hohes Verkehrsaufkommen, weitgehende Bodenversiegelung und das strukturelle Fehlen grüner Korridore charakterisiert ist. Die primäre Herausforderung bestand darin, effektive Grüninfrastruktur in einen räumlich begrenzten öffentlichen Raum einzubringen, ohne die wesentlichen städtischen Funktionen zu beeinträchtigen.

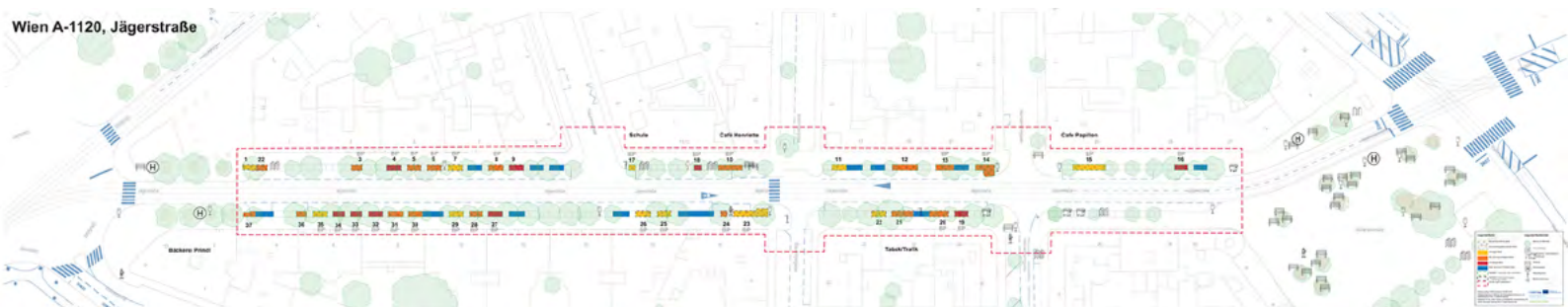


Abbildung 3: Karte der Jägerstraße mit den Standorten der neu angelegten Blumenbeete zur Förderung der Biodiversität

Intervention

In enger Zusammenarbeit mit der Bezirksvorstehung des 20. Wiener Gemeindebezirks, MA 42 (Wiener Stadtgärten), MA 28 (Straßenverwaltung und Straßenbau) sowie der Gebietsbetreuung Stadterneuerung hat GLOBAL 2000 biodiversitätsorientierte Blumenbeete entlang der Straße gestaltet und umgesetzt. Der Kerneingriff konzentrierte sich auf die Entsiegelung von undurchlässigen Flächen entlang der Gehsteige und die Bepflanzung mit heimischen Arten mit hohem Habitatwert für Bestäuber und bodennistende Insekten. Der Prozess war vollständig partizipativ und bezog Anwohner:innen von Beginn an ein.

Schlüsselmaßnahmen

- **Biodiverse Bepflanzung:** Insgesamt wurden 37 Blumenbeete mit einer Mischung heimischer, mehrjähriger und überwiegend trockenresistenter Wildpflanzen bepflanzt, die speziell zur Unterstützung lokaler Bestäuber (vorrangig Bienen und Schmetterlinge) ausgewählt wurden.

- **Bodenrevitalisierung:** Die zugrunde liegende Bodenstruktur wurde verbessert, um die Wasserretention zu erhöhen.



Abbildung 4: Gemeinschaftsaktivitäten: Partizipatives Treffen mit Anwohner:innen der Jägerstraße, Wien

- **Biodiversitäts-Monitoring:** regelmäßiges Biodiversitätsmonitoring während des gesamten Projekts, das sowohl Pflanzen als auch Insekten abdeckt. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass einige gefährdete Pflanzenarten bereits wiederangesiedelt wurden und die Bestäuberaktivität zugenommen hat.
- **Gemeinschaftsaufbau:** Angebot mehrerer Gemeinschaftsaktivitäten seit Projektbeginn, wie Mitmachtreffen, Pflanztage sowie zugängliche, niedrigschwellige Gemeinschaftsworkshops zum Thema Biodiversität (z. B. Basteln kleiner Wasserstationen

für Insekten, Häkeln von Gartentaschen, Bau von Insektenhotels).

Das Projekt Jägerstraße dient als Pilotprojekt für städtisches Straßenbegleitgrün und demonstriert eindrucksvoll, dass Biodiversität nicht auf große Parks beschränkt sein muss. Durch die Umwandlung grauer Infrastruktur in blühende Mikrohabitate hat das Projekt Natur direkt vor die Haustüren der Bewohner:innen gebracht. Aus dieser Initiative ist eine aktive Nachbarschafts-Stewardship-Gruppe entstanden, die die Beete ganzjährig betreut.



Abbildung 5: Gemeinschaftsaktivitäten: Pflanztag mit Anwohner:innen und Freiwilligen in der Jägerstraße, Wien



Abbildung 6: Gemeinschaftsaktivitäten: Pflanztag mit Anwohner:innen und Freiwilligen in der Jägerstraße, Wien



Abbildung 7: Gemeinschaftsaktivitäten: Partizipatives Treffen mit Anwohner:innen der Jägerstraße, Wien



Abbildung 8: Gemeinschaftsaktivitäten: Pflanztag mit Anwohner:innen und Freiwilligen in der Jägerstraße, Wien

Übertragbarkeit

Das Jägerstraßen-Modell stellt das primäre übertragbare Instrument des Projekts für Maßnahmen im öffentlichen Grünraum dar. Seine drei strukturellen Komponenten – eine standardisierte Methodik für Entsiegelung und biodiversitätsorientierte Bepflanzung, ein partizipativer Co-Design-Prozess mit der lokalen Gemeinschaft und eine formalisierte gemeinsame Stewardship-Vereinbarung – sind nicht auf Wien beschränkt und können in anderen Städten mit vergleichbaren Voraussetzungen repliziert werden.



Abbildung 9: Fortschrittsstufen bei der Anlage der Blumenbeete in der Jägerstraße

6.2 Kochgarten, Bratislava – Restaurierung eines historischen Gartens als Gemeinschaftsprojekt

Geschichte und Kontext

Die Kochova záhrada (Kochgarten) ist ein historischer Garten im Zentrum Bratislavas, der in den 1930er-Jahren im funktionalistischen Stil angelegt wurde. Seine Einzigartigkeit liegt in der direkten Verbindung zum Koch-Sanatorium: Während das Sanatorium der Heilung körperlicher Krankheiten diente, wurde der Garten als Ort zur Heilung der Seelen der Patient:innen konzipiert — eine therapeutische Landschaft, integraler Bestandteil im Behandlungskonzept.

Der Garten hatte bis 2007 eine:n eigene:n Gärtner:in. Danach gab es keine eindeutig verantwortliche Eigentümerschaft bzw. Zuständigkeit mehr, und der Garten verfiel über fünfzehn Jahre. Von 2007 bis 2022 plädierte Národný Trust gegenüber aufeinanderfolgenden Stadtregierungen beharrlich für die notwendigen Schutzmaßnahmen. 2022 erwarb die Stadt Bratislava schließlich das Eigentum und leitete nach Sicherung finanzieller Mittel den Wiederaufbauprozess ein.

Restaurierungsprozess

Im Jahr 2022 erwarb die Stadt Bratislava das Eigentum am Garten und sicherte die Finanzierung für die Restaurierung. Die Stadt Bratislava und Národný Trust unterzeichneten ein Kooperationsmemorandum für das zukünftige Management des Gartens.

Der Restaurierungsprozess zeichnete sich durch seinen partizipativen Ansatz aus: Vor Beginn der Restaurierung wurde der Garten in das Programm „Offene Gärten“ aufgenommen, das es Bewohner:innen ermöglichte, sich mit seiner Geschichte und seinem ökologischen Potenzial auseinanderzusetzen.

Neben dem Bildungsengagement beteiligten sich Einzelpersonen sowie Unternehmen freiwillig an Einsätzen zur Entfernung invasiver Pflanzenarten. Diese Einsätze erfüllten eine doppelte Funktion: Sie lieferten praktische Pflegeergebnisse und bauten ein Netzwerk informierter Bürger:innen auf, die den Zustand des Gartens verstanden und sich für seine Restaurierung einsetzten.

Die partizipative Dimension ist so konzipiert, dass sie über die Restaurierung hinaus fortbesteht. Der Kochgarten wird weiterhin Teil des Wochenendes der Offenen Parks und Gärten bleiben, und freiwillige Pflegeeinsätze sind als wiederkehrendes Element des Stewardship-Modells des Gartens vorgesehen.

Biodiversitätsintegration

Die Restaurierung führte ein biodiversitätsorientiertes Bepflanzungsprogramm in Zusammenarbeit mit dem DAPHNE Institut für Angewandte Ökologie ein. Entomologische Erhebungen etablierten eine Ausgangsbasis für das Monitoring von Veränderungen. Strukturelle Biodiversitätsmaßnahmen – Totholzerhalt, Rohbodenbereiche sowie Insektenlebensräume – wurden in das formale Restaurierungsdesign integriert und mit der Denkmalbehörde abgestimmt, wodurch ein Präzedenzfall für kulturgut-kompatibles Biodiversitätsmanagement in Bratislava geschaffen wurde.

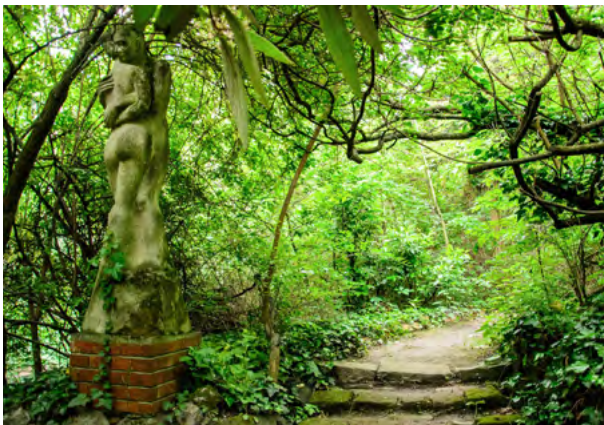


Abbildung 10: Kochova záhrada (Kochgarten), Bratislava



Abbildung 11: Wochenende der offenen Parks und Gärten



Abbildung 12: Gemeinschaftsengagement im Kochgarten

Die Restaurierungsmethodik selbst wurde als biodiversitätssensitiver Prozess konzipiert. Eine detaillierte Baumbestandsaufnahme und Baumpflegebeurteilung identifizierte Exemplare, die Sicherheitsrisiken darstellten und nicht erhalten werden konnten, während andere gemäß Expert:innenempfehlungen gepflegt wurden. Ein Entomologe beurteilte das Vorkommen seltener Insektenarten, bevor Eingriffe durchgeführt wurden. Stehende Stämme und liegendes Totholz wurden erhalten, um ihre ökologische Funktion als Insektenlebensraum zu bewahren.

Der Kochgarten befindet sich derzeit in seiner abschließenden Restaurierungsphase: der Bepflanzung mit neuem Grün. Sowohl das Bepflanzungsdesign als auch die anschließende Pflege folgen dem biodiversitätsorientierten Ansatz, der während des gesamten Restaurierungsprozesses etabliert wurde.

Gemeinschaftsengagement während der Restaurierung

Angeichts der zentralen Lage des Gartens und seiner Bedeutung für die umliegende Nachbarschaft bezog der Restaurierungsprozess aktiv Eigentümer:innen benachbarter Grundstücke, Naturschutzorganisationen und alle unmittelbar von den geplanten Eingriffen betroffenen Anwohner:innen ein. Während dedizierter Besprechungen erklärte das Restaurierungsteam jede geplante Maßnahme – einschließlich ihres Zwecks, ihrer erwarteten Auswirkungen auf die Ökologie des Gartens und ihrer Konsequenzen für den umliegenden öffentlichen Raum.



Abbildung 13: Führung durch den Kochgarten mit den Ehrenamtlichen des Nationalen Trusts

Dieser Engagement-Prozess auf Quartiersebene erzielte zwei Ergebnisse: Er baute informierte Zustimmung für Maßnahmen auf, die andernfalls als Vernachlässigung oder Beschädigung hätten wahrgenommen werden können (insbesondere Totholzerhalt und reduzierte Eingriffszonen), und er schuf eine lokale Stakeholder-Gruppe mit einem direkten Eigenverantwortungsgefühl für die Zukunft des Gartens.

Strategische Bedeutung

Der Kochgarten demonstriert drei Kernannahmen dieses Strategiepapiers: dass kulturelles Erbe und Biodiversität kompatible Ziele sind; dass Bürger:innenengagement während formaler Denkmalrestaurierungsprozesse integriert werden kann; und dass ein langfristiges Stewardship-Modell, das öffentliches Eigentum mit NGO-Management kombiniert, sowohl Erhaltungs- als auch Gemeinschaftsergebnisse liefern kann.



Abbildung 14: Ehrenamtliche im Einsatz im Garten

7 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

7.1 Zusammenfassung

Basierend auf einer Analyse der aktuellen Situation in den Städten Wien und Bratislava untersucht das Strategiepapier „Stärkung der Bürger:innenbeteiligung für Biodiversität in städtischen Grünräumen“ bestehende Barrieren und Herausforderungen sowie den Bedarf an biodiversitätsfreundlichem Management von Grünräumen in Städten. Durch drei Handlungsfelder zeigt es, dass die Integration von Biodiversitätszielen in das städtische Grünraummanagement nicht trotz, sondern gerade durch Bürger:innenbeteiligung erreicht werden kann, und beschreibt daraus resultierende Chancen und positive Effekte. Die abgedeckten Handlungsfelder umfassen öffentliche Grünräume – einschließlich kommunaler Grünräume und historischer Gärten – sowie kooperative Stadtplanung.

7.2 Zentrale Schlussfolgerungen

7.2.1 Soziale Akzeptanz ist der kritische Engpass

Selbst technisch korrekte Biodiversitätseingriffe können aufgrund von Bürger:innenbeschwerden scheitern, wenn die Öffentlichkeit nicht durch geeignete Kommunikation auf Ergebnisse und Nutzen vorbereitet wurde. Ökologische Transformation kann das soziale Verständnis nicht überholen.

Bürger:innenbeteiligung ist kein optionales Element im Biodiversitätsmanagement, sondern eine zentrale Voraussetzung für dessen Umsetzung und Stabilität. Ohne öffentliches Verständnis und gemeinschaftliche Unterstützung sind selbst gut geplante Maßnahmen politisch nicht nachhaltig.

7.2.2 Governance-Fragmentierung ist der strukturelle Engpass

Ein Haupthindernis in beiden Städten ist nicht das Fehlen von ökologischem Wissen oder politischem Willen, sondern die Fragmentierung institutioneller Zuständigkeiten. In Wien und Bratislava sind mehrere kommunale, regionale und bundesstaatliche Stellen für das Management überlappender Teile des städtischen Grünraums zuständig, jedoch ohne verbindlichen Koordinationsmechanismus für gemeinsame Biodiversitätsziele.

Sie agieren weitgehend parallel und ohne gemeinsame Steuerungsrahmen. Zur Überwindung dieser Fragmentierung sind strukturelle, abteilungsübergrei-

fende Arbeitsbeziehungen erforderlich. Pilotprojekte wie BiodiverCity können als Modell für solche Koordinationsformen sowie für gemeinsame Monitoring-Protokolle und dokumentierte Praxisbeispiele dienen.

7.2.3 Kulturelles Erbe und Biodiversität sind Verbündete, keine Gegensätze

Eines der zentralen Ergebnisse der Strategie ist die Neubewertung der Beziehung zwischen Kulturerbe und Biodiversität. Die konventionelle Annahme, dass Denkmalpflege biodiversitätsorientiertes Management einschränkt, erweist sich empirisch als nicht haltbar, wenn Kulturerbe richtig verstanden wird.

Strukturell vielfältige Vegetations- und Landschaftselemente sind nicht nur klimaresilienter, sondern können auch historisch authentischer sein als stark vereinheitlichte Repliken. Ebenso sollte die Präsenz von Totholz als Lebensraum für Insekten als Ausdruck langfristiger ökologischer Kontinuität verstanden werden und nicht als Zeichen von Vernachlässigung.

Der Paradigmenwechsel von „Erhalten, wie es aussah“ zu „Erhalten, wie es funktionierte“ – also der Erhalt ökologischer und klimatischer Funktionen historischer Gärten statt ihrer Fixierung auf einen bestimmten historischen Zustand – ist kein Abweichen von denkmalpflegerischen Prinzipien, sondern eine zeitgemäße Weiterentwicklung ihres Erhaltungsverständnisses.

Die formalen Managementinstrumente historischer Gärten – in Österreich insbesondere die Parkpflegewerke, die vom Bundesdenkmalamt Österreich beauftragt werden – bieten bereits einen institutionellen Rahmen für die Integration von Biodiversität und Klimaanpassung. Da viele dieser Dokumente (insbesondere für die Hofburggärten) aus den späten 1990er- und frühen 2000er-Jahren stammen, berücksichtigen sie aktuelle ökologische und klimatische Herausforderungen nur unzureichend und sollten entsprechend aktualisiert werden.

7.3 Sicherung der Ergebnisse über das Projekt BiodiverCity hinaus

7.3.1 Institutionelle Verankerung und Formalisierung des Stewardships

Ökologische Pilotstandorte sind nur nachhaltig wirksam, wenn sie in formale Pflegepläne mit klar definierten Verantwortlichkeiten und gesicherten Budgetlinien integriert werden.

Gemeinschaftliche Stewardship-Gruppen ohne formalisierte Vereinbarungen sind anfällig für Personalwechsel, Haftungsunsicherheiten und politische Veränderungen. Daher sind standardisierte Stewardship-Vereinbarungsvorlagen erforderlich, die Rechte und Pflichten sowie Erneuerungsmechanismen klar regeln.

7.3.2 Wissenserhalt und Wissensaustausch

Praktisches Wissen aus Pilotprojekten – etwa zu funktionierenden Pflanzenkombinationen unter städtischen Bedingungen, kosteneffizienten Pflegemethoden oder erfolgreichen Kommunikationsstrategien zur Reduktion von Widerständen – sollte systematisch erfasst und zugänglich gemacht werden.

Darauf aufbauend sind Schulungsmodule für Grünraummanagerinnen, Gärtnerinnen, Arbeiter:innen sowie engagierte Bürger:innen zu entwickeln und langfristig zu implementieren.

7.3.3 Kontinuität der Städtekooperation

Die Zusammenarbeit zwischen Wien und Bratislava sowie mit weiteren Partnerstädten sollte über das Projektende hinaus fortgeführt werden, da der strukturierte Wissens- und Erfahrungsaustausch einen erheblichen Mehrwert für die Weiterentwicklung biodiversitätsorientierter Stadtentwicklung bietet.

7.3.4 Institutionelle Bedingungen

Um eine wirksame Umsetzung biodiversitätsorientierter Pflege zu gewährleisten, sind vereinfachte Stewardship-Verfahren erforderlich, die eine rasche Genehmigung für Bürger:inneninitiativen zur Übernahme klar definierter Grünflächen ermöglichen, einschließlich vorab geklärter Haftungsfragen.

Aktualisierte Managementstandards sollen Biodiversitätskriterien verbindlich in bestehende Pflegeverträge und Parkmanagementpläne integrieren. Eine stabile Koordination ist durch klar definierte Ansprechpersonen für Beteiligungs- und Stewardship-Prozesse sicherzustellen.

Anhang A

Dieser Anhang enthält eine Referenzliste bestehender Strategien aus Wien, Bratislava und der EU, die mit BiodiverCity in Verbindung stehen und einen Rahmen für das BiodiverCity-Strategiepapier bilden.

A.1 Wien: Strategische Rahmendokumente

Stadtentwicklung und Grünräume

Leitbild Grünräume Wien, 2020

<https://www.wien.gv.at/spezial/wien-plan/stadtentwicklung-steuern-und-gestalten/grun-und-freiraum/#leitbild-grunraume-106>

Das Leitbild der Wiener Grünflächen ist ein umfassendes Dokument, das Leitlinien für die Gestaltung von Grünflächen in öffentlichen Straßenbereichen festlegt.

Fachkonzept Grün – und Freiraum STEP 2025, 2015

<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/content/titleinfo/4007775>

Das Fachkonzept Grün- und Freiraum dient der Erhaltung und Entwicklung der hochwertigen Grün- und Freiflächen Wiens. Das Konzept orientiert sich an mehreren Planungsgrundsätzen: kompakte Stadtgestaltung, Grünraumvernetzung und Steigerung der Lebensqualität durch Baugrün in Wohn- und Arbeitsumfeldern.

Urban Heat Islands (UHI) – Strategieplan Wien, 2015

<https://www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/uhi-strategieplan.html>

Der „Wiener Wärmeinsel-Strategieplan“ beschreibt verschiedene Möglichkeiten zur Kühlung urbaner Wärmeinseln. Er umfasst strategische und konkrete Maßnahmen für eine klimasensible Stadtplanung. Es handelt sich um ein strategisches Dokument, das die langfristigen Ziele und Maßnahmen für die räumliche und soziale Entwicklung der Stadt festlegt.

Biodiversität und Ökologie

Biodiversitäts-Strategie Österreich 2030+, 2022

https://www.bmluk.gv.at/dam/jcr:49476b8f-31b2-4b7a-857b-3cc1b877207f/Biodiversitaetsstrategie_2030.pdf

Österreichs Biodiversitätsstrategie 2030+ beinhaltet die von der Europäischen Union und auf internationaler Ebene formulierten Ziele und Maßnahmen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt.

Wiener Klimafahrplan, 2022

<https://www.wien.gv.at/spezial/klimafahrplan/>

Der Wiener Klimafahrplan beschreibt unseren gemeinsamen Weg zu Wiens Klimazielen bis 2040 mit dem Blick auf eine klimafreundliche Stadt.

Parkraum Strategie der Stadt Wien

<https://www.wien.gv.at/verkehr/parkraumbewirtschaftung-ziele>

Die Parkraumstrategie Wiens hat direkten Einfluss auf die Anzahl und das Ausmaß der verkehrsbegleitenden Grünflächen in der Stadt.

Smart Klima City Strategie Wien, 2022

<https://www.wien.gv.at/spezial/smartklimacitystrategie/>

Die Smart Klima City Strategie Wiens legt einen starken Schwerpunkt auf Grünräume und Biodiversität als Teil ihrer umfassenderen Ziele zur Anpassung an den Klimawandel, zur Gewährleistung von Nachhaltigkeit und zur Aufrechterhaltung einer hohen Lebensqualität in der Stadt.

Wiener Strategie zur Pestizidminimierung, 2022

<https://www.wien.gv.at/umweltschutz/naturschutz/pestizidminimierung.html>

Diese Strategie zielt darauf ab, den Einsatz von Pestiziden in der gesamten Stadt dauerhaft und nachhaltig zu reduzieren und den allgemeinen Rückgang der Insektenpopulationen sowie seine negativen Folgen für Amphibien, Vögel und andere Insektenfresser zu verlangsamen.

Bevölkerungsbeteiligung

Formen und Praktiken der Partizipation im kommunalen Wien, 2020

<https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/toc/AC15767311/1/>

Forschungsbericht der Wiener Arbeiterkammer, der einen umfassenden Überblick über partizipative Prozesse in Wien bietet. Auf Basis eines breiten Partizipationsbegriffs wurden umfangreiche Recherchen zu partizipativen Aktivitäten in Wiens Bezirken durchgeführt.

Grünraumgerechtigkeit für eine resiliente Stadt, 2023

<https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC16878339/>

Untersucht die gerechte Verteilung, Zugänglichkeit und Qualität von Grünflächen in Stadtteilen, insbesondere in der dicht bebauten Bestandsstadt, um soziale Ungerechtigkeiten und Klimaauswirkungen abzumildern.

Masterplan Partizipative Stadtentwicklung, 2017

<https://www.digital.wienbibliothek.at/urn:urn:nbn:at:AT-WBR-580968>

Regelt seit 2017 die frühzeitige Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern in städtische Entwicklungsprojekte. Er definiert Grundsätze, Phasen und Kriterien, wann die Beteiligung an Planungsverfahren verpflichtend ist, um Transparenz, bessere Kommunikation und eine höhere Lebensqualität durch Co-Design zu gewährleisten.

Praxisbuch Partizipation, 2012

<https://www.wien.gv.at/stadtplanung/praxisbuch-partizipation>

Leitfaden zur Planung und Durchführung von Beteiligungsprozessen in der Stadtentwicklung. Er bietet Methoden, Maßnahmen und praktische Erfahrungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wiener Stadtrats und Planende, um Bürgerinnen und Bürger aktiv einzubinden.

Historische Gärten Wien – Institutionelle Quellen

Für alle Gärten und Parks im Bereich der Wiener Hofburg und andere Bundesliegenschaften:

- Parkpflegewerke (erstellt im Auftrag des Bundesdenkmalamtes): Formalisierte Pflegehandbücher mit Bestandsanalyse, historischer Einordnung und Definition von Pflegezielen. Wurden überwiegend in den späten 1990er- und frühen 2000er-Jahren erstellt; müssen aktualisiert werden.
- Burghauptmannschaft Österreich (BHÖ): verantwortlich für die historischen Gärten und Liegenschaften der Republik Österreich. Wärmeschutzstudie Hofburg 2023: Untersuchung des thermodynamischen Hintergrunds und der medizinischen Auswirkungen von Wärme-Hotspots im Hofburg-Komplex (siehe Anhang B).

A.2 Bratislava: Strategische Rahmendokumente

Stadtentwicklung und Klima

Aktionsplan zur Anpassung an den Klimawandel

(Akčný plán adaptácie na zmenu klímy), 2022

<https://bratislava2030.sk/>

Der Aktionsplan konzentriert sich auf die Reduzierung der negativen Auswirkungen des Klimawandels und die Erhöhung der Widerstandsfähigkeit der Stadt gegenüber Extremereignissen, darunter Hitzewellen und Überschwemmungen. Er umfasst Maßnahmen wie die Ausweitung von Grünflächen, die Verbesserung des Wassermanagements und die Anpassung der Infrastruktur, um besser mit klimabedingten Risiken umzugehen. Ziel ist die Schaffung eines nachhaltigen und resilienten städtischen Umfelds, das auf veränderte Klimabedingungen reagieren kann.

Klimaplan – Ein grüneres und gesunderes Bratislava

(Klimatický plán – Zelená a zdravšia Bratislava), 2025

<https://bratislava.sk/en/evnironment-and-construction/climate/climate-plan>

Er dient als übergeordneter strategischer Rahmen der Stadt zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen und zur Stärkung des Schutzes der Bevölkerung vor den negativen Folgen des Klimawandels.

MIB-Handbücher und Leitlinien – Handbuch öffentlicher Räume und weitere Dokumente

(Princípy a štandardy – Manuál verejných priestorov), 2020

<https://mib.sk/manual-verejnych-priestorov/principy-a-standardy/>

Ein umfassendes Dokument, das klare Standards für Eingriffe in städtische Räume festlegt. Diese Handbücher befassen sich mit dem rechtlichen Rahmen und Haftungsfragen und bieten Bürgerinnen, Bürgern und zivilgesellschaftlichen Gruppen eine klare „Anleitung“ für kleinere Projekte, um Verwaltungshürden effektiv abzubauen.

Grundsätze und Standards der städtischen Bepflanzung

(Princípy a štandardy mestskej zelene), 2021

<https://mib.sk/manual-verejnych-priestorov/principy-a-standardy/>

Ökologische Grünflächenbewirtschaftung, naturgemäße Gestaltung, Pflegestandards als verbindlicher Rahmen für alle öffentlichen Grünflächen in Bratislava.

Beteiligungsprogramme und Gemeinschaftsprojekte

Grünflächenadoptionsprogramm

(Adopcia zelene), 2022

<https://bratislava.sk/en/environment-and-construction/greenery/greenery-creation-and-maintenance/greenery-adoption>

Programm, das die langfristige Übernahme von Verantwortung für öffentliche Grünflächen durch Einzelpersonen, Gemeinschaftsgruppen, Schulen und Organisationen ermöglicht.

Gemeinschaftsgartensprogramm

(Komunitné záhrady), 2022

<https://bratislava.sk/en/environment-and-construction/greenery/greenery-creation-and-maintenance/community-gardens>

Programm zur Förderung von Gemeinschaftsgärten als Instrument der Bürgerbeteiligung und Nahrungsmittelproduktion im städtischen Raum.

Strategischer Plan Bratislava 2030

(Program hospodárskeho a sociálneho rozvoja – PHSR), 2022

<https://bratislava2030.sk/>

Das zentrale strategische Dokument der Stadt, das Bürgerbeteiligung und naturbasierte Lösungen als querschnittliche Prioritäten für eine resiliente Stadtentwicklung definiert. Es bildet das politische und strategische Mandat für die Einbeziehung der Bevölkerung in das Grünflächenmanagement.

Die Klimaherausforderung des Bürgermeisters

(Klimatická výzva primátora Bratislavy), 2024

<https://bratislava.sk/en/environment-and-construction/climate/bratislava-mayors-climate-challenge>

Die Klimaherausforderung des Bratislaver Bürgermeisters ist eine offene Initiative, die eine Plattform für die Stadt und Unternehmen bietet, um gemeinsam an konkreten Maßnahmen zur Emissionsreduzierung und Klimaanpassung zu arbeiten.

Partizipative Planung und Förderprogramm „Stadt für Menschen“

(Nadácia mesta Bratislava)

<https://nadaciaba.sk/>

Praktische Instrumente zur Finanzierung und Umsetzung bürgergetragener Biodiversitätsprojekte. Sie ermöglichen eine direkte Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und den Bewohnerinnen und Bewohnern, die über einfache Konsultationen hinausgeht und zur aktiven Mitgestaltung des städtischen Umfelds führt.

10.000-Bäume-Initiative

(10 000 stromov), 2019

<https://bratislava.sk/zivotne-prostredie-a-vystavba/zen/10000-stromov>

Pflanzung von 10.000 Bäumen über drei Jahre als stadtweites Biodiversitäts- und Klimaschutzprogramm.

Regionale Rahmendokumente

Programm für wirtschaftliche Entwicklung und soziale Entwicklung der Bratislavaer Selbstverwaltungsregion 2021–2027 mit Ausblick bis 2030

(Program hospodárskeho rozvoja a sociálneho rozvoja BSK na roky 2021 – 2027 s výhľadom do roku 2030), 2020

<https://bratislavskykraj.sk/regionalny-rozvoj/strategie/phrsr-2021-2027/>

Das Programm für die Region Bratislava ist ein zentrales strategisches Dokument, das die Entwicklungsprioritäten der Region mit einem langfristigen Ausblick bis 2030 festlegt. Es konzentriert sich auf wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung und dient als Instrument zur Planung von Projekten und Zuweisung öffentlicher Mittel, einschließlich EU-Fonds.

Programm für wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Stadtbezirks Bratislava-Staré Mesto 2024–2030, 2023

(Program hospodárskeho rozvoja a sociálneho rozvoja mestskej časti Bratislava – Staré Mesto na roky 2024 – 2030), 2023

<https://old.staremesto.sk/data/MediaLibrary/75/75844/PHSR%202024%20-%202030.pdf>

Das Dokument für Bratislava-Staré Mesto ist ein strategischer Plan, der die Hauptentwicklungsrichtung des Bezirks bis 2030 festlegt. Es konzentriert sich auf Bereiche wie Verkehr, Umwelt, öffentlicher Raum und Lebensqualität. Das Dokument skizziert wichtige Prioritäten und konkrete Maßnahmen zur Unterstützung einer nachhaltigen und ausgewogenen Entwicklung.

A.3 Europäischer Rahmen

Biodiversität und Naturschutz

EU-Biodiversitätsstrategie 2030, 2020

https://environment.ec.europa.eu/strategy/biodiversity-strategy-2030_de

Ziel: Schutz von 30 % der Land- und Meeresfläche bis 2030; Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme; städtische Biodiversitätsziele für alle EU-Städte mit mehr als 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Gesetz zur Wiederherstellung der Natur – Verordnung (EU) 2024/1991, 2024

<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:32024R1991>

Rechtsverbindliche Wiederherstellungsziele für alle EU-Mitgliedstaaten, einschließlich der städtischen Grüninfrastruktur. Artikel 8 enthält spezifische Anforderungen für städtische Ökosysteme.

Klimaanpassung und Kulturerbe

ICOMOS Florenz-Charta zu historischen Gärten, 1981

https://www.icomos.org/images/DOCUMENTS/Charters/gardens_e.pdf

Grundlegendes internationales Dokument zur Erhaltung historischer Gärten. Artikel 1: „Ein historischer Garten ist eine architektonische und gartenbauliche Komposition von öffentlichem Interesse aus historischer oder künstlerischer Sicht. Als solche ist sie als Denkmal zu betrachten.“ Zentral für die rechtliche Einordnung historischer Gärten als Kulturdenkmäler.

Bericht: „Verstärkung der Resilienz des Kulturerbes gegenüber dem Klimawandel“, 2022

<https://www.kreativnievropa.cz/co5fokmmap3aa309/uploads/2022/10/strengthening-cultural-heritage-resilience-for-climate-NC0822056ENN.pdf>

Beleuchtet sowohl die Rolle des Kulturerbes im Klimaschutz als auch die erheblichen Auswirkungen des Klimawandels auf Kulturgüter. Grundlagendokument für die Beziehung zwischen Kulturerbe-Governance und Klimaanpassung in der EU.

Anhang B

Studie zu Wärme-Hotspots im Komplex der Wiener Hofburg

von der Burghauptmannschaft Österreich (BHÖ)

Studiendurchführung: 2023

Hintergrund und Kontext

Die zunehmende Herausforderung durch Wärme-Hotspots im Komplex der Wiener Hofburg veranlasste die Burghauptmannschaft Österreich, im Jahr 2023 eine Studie in Auftrag zu geben, um den thermodynamischen Hintergrund und die medizinischen Auswirkungen dieser Hotspots zu untersuchen. Auf Basis von Rückmeldungen zu Temperaturmessungen und vertiefenden Interviews analysierte die Studie den Standort der Wärme-Hotspots und die wahrgenommenen Auswirkungen auf die Menschen.

Die Wiener Hofburg ist einer der größten Palastkomplexe der Welt und erstreckt sich über rund 240.000 m² im Zentrum des ersten Wiener Gemeindebezirks. Sie beherbergt Bundesmuseen, die Österreichische Nationalbibliothek, die Spanische Hofreitschule, Bundesbehörden sowie rund 5.000 Bewohnerinnen und Bewohner und regelmäßige Nutzerinnen und Nutzer und empfängt jährlich über drei Millionen Besucherinnen

und Besucher. Als Eigentümervertreter verwaltet die Burghauptmannschaft Österreich den Komplex unter der doppelten Verpflichtung des Denkmalschutzgesetzes und der Vorschriften zum öffentlichen Gesundheits- und Arbeitsschutz.

Die Dringlichkeit der Studie wird durch die sich verändernden Klimabedingungen in Wien unterstrichen. Während hohe Sommertemperaturen nichts Ungewöhnliches sind, stellt die steigende Häufigkeit von Sommertagen (mehr als 60 in den letzten 10 Jahren, bis zu 120) und Hitzetagen (mehr als 20 in den letzten 10 Jahren, bis zu 45) sowie warme Nächte eine zunehmende gesundheitliche Herausforderung dar. Tageshöchsttemperaturen von rund 30 °C folgen immer häufiger sogenannte Tropennächte, in denen die Temperaturen nicht ausreichend absinken – was Bewohner:innen, Besucher:innen sowie Nutzer:innen des Geländes gleichermaßen betrifft.

Definition von Temperatur- und Wärme-Hotspots

Temperatur- oder Wärme-Hotspots bezeichnen lokalisierte Bereiche innerhalb oder in der Umgebung von Gebäuden, in denen sich Wärme infolge von Umweltbedingungen, Materialeigenschaften oder menschlicher Aktivität unverhältnismäßig stark ansammelt. In städtischen Umgebungen entstehen solche Hotspots, weil die Temperaturen typischerweise höher sind als in der umgebenden ländlichen Umgebung oder in Grünflächen, was hauptsächlich auf folgende Faktoren zurückzuführen ist:

- dichte städtische Bebauung,
- ausgedehnte Bodenversiegelung,
- ein Mangel an Vegetation und
- unzureichend entwickelte Frischluftkorridore.

Bei historischen und denkmalgeschützten Gebäuden können Wärme-Hotspots zusätzlich entstehen durch:

- unzureichende Belüftung,
- exzessive solare Wärmeeinstrahlung durch unbeschattete Fassaden, Dächer oder gepflasterte Flächen.

Thermodynamische Aspekte

Die Thermodynamik bietet einen Rahmen für die Analyse der Übertragung, Speicherung und Abgabe von Wärme in Gebäuden und Freiflächen. Die wichtigsten Wärmeübertragungsmechanismen sind:

- **Leitung**, etwa Wärmespeicherung in dicken Steinmauern;
- **Konvektion**, angetrieben durch natürliche oder erzwungene Luftbewegung in Räumen; sowie
- **Strahlung**, primär durch Sonneneinstrahlung und erhitzte umliegende Oberflächen.

Herkömmliche Baumaterialien weisen unterschiedliche thermische Eigenschaften auf. Dicke Stein- und Betonwände und -decken haben in der Regel eine hohe thermische Trägheit, das heißt, sie erwärmen sich langsam, speichern die Wärme aber über längere Zeiträume. Daher ist es entscheidend, eine Überhitzung steinerter

Denkmalschutzbauten zu verhindern. Andere traditionelle Materialien verhalten sich anders: Holzkonstruktionen können als Wärmeisolatoren wirken, sich aber bei wiederholten Temperaturschwankungen verschlechtern, während kalkbasierte Mörtel und Tondachziegel besonders empfindlich auf Zyklen der Wärmeausdehnung und -kontraktion reagieren.

Diese Materialeigenschaften beeinflussen das Mikroklima in historischen Gebäuden und Anlagen maßgeblich. Lokale Faktoren wie Sonneneinstrahlung, Feuchtigkeit und Windverhältnisse prägen die Temperaturverteilung und Komfortbedingungen weiter. Über ihre physikalischen Auswirkungen auf Gebäude hinaus haben diese mikroklimatischen Effekte auch direkte Konsequenzen für die menschliche Gesundheit.

Wärme-Hotspots im Bereich der Wiener Hofburg

Das gefühlte thermische Komfortempfinden hängt nicht nur von der Lufttemperatur ab, sondern auch von der Sonnenstrahlung, der Feuchtigkeit und den Windverhältnissen. Um diese kombinierten Effekte zu erfassen, berechnete die Studie die Physiologisch Äquivalente Temperatur (PET), einen weit verbreiteten Indikator für das menschliche Wärmeempfinden. Die PET basiert auf dem Münchner Energiebilanzmodell für Individuen (MEMI), das den Wärmehaushalt des menschlichen Körpers unter komplexen Außenbedingungen bewertet. Sie ist definiert als die Lufttemperatur, bei der der menschliche Wärmehaushalt unter typischen Innenraumbedingungen ohne Wind oder Sonnenstrahlung ausgeglichen ist.

Mithilfe dieser Methodik initiierte die Burghauptmannschaft Österreich eine klimatologische Studie zum

Bereich der Wiener Hofburg. Die Studie verwendete Simulationsmethoden zur Beurteilung des Wärmestressniveaus an einem typischen Sommertag mit maximalen Lufttemperaturen unter 30 °C. Die Ergebnisse zeigen, dass der direkte Sonneneinstrahlung ausgesetzte Bereiche – insbesondere in Gebäudenähe und auf versiegelten Oberflächen – als deutlich wärmer wahrgenommen werden als beschattete Bereiche unter breitrönigen Bäumen, selbst wenn die Lufttemperaturen vergleichbar sind.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Wärmebelastung je nach Standort innerhalb des Bezirks erheblich variiert. So kann beispielsweise ein Spaziergang auf der östlichen Seite des Heldenplatzes anstatt auf der westlichen Seite nahe der Neuen Burg die individuelle Wärmebelastung spürbar reduzieren.

Gesundheitliche Auswirkungen

Wärme-Hotspots in Denkmalschutzorten stellen nicht nur für Gebäude, sondern auch für die menschliche Gesundheit Risiken dar, insbesondere in Bereichen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind oder zu Wohn- und Arbeitszwecken genutzt werden. Die gesundheitlichen Auswirkungen sind vielschichtig. Hohe Temperaturen können Hitzeerschöpfung, Dehydrierung und Hitzschlag verursachen, während schlechte Raumluftqualität Atemwegsbeschwerden verschärfen und chronische Erkrankungen zusätzlich belasten kann.

Längere Exposition gegenüber erhöhten Temperaturen und Feuchtigkeit kann auch die kognitive Leistungsfähigkeit, Schlafqualität und das psychische Wohlbefinden beeinträchtigen. Diese Risiken betreffen eine breite Nutzungsgruppe, darunter Bewohnerinnen und Bewohner, Touristinnen und Touristen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Bau- und Konservierungsarbeitende, was den dringenden Handlungsbedarf bei der Bewältigung von Wärmestress im Management historischer städtischer Umgebungen unterstreicht.

Quelle: Wagenhofer, G., Sahl, R., Novotny, K. (2026). Cooling Our Heritage: Enhancing Biodiversity in Historic Gardens and Parks to Reduce Urban Heat in European Heritage Sites. In: Yilmaz, M., Clarke, P., Riel, A., Messnarz, R., Zelmanis, M., Buce, I.A. (eds) Systems, Software and Services Process Improvement. EuroSPI 2025. Communications in Computer and Information Science, vol 2658. Springer, Cham. https://doi.org/10.1007/978-3-032-04291-0_4

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Der Paradigmenwechsel im Grünflächenmanagement – von der traditionellen zur biodiversitätsorientierten Bewirtschaftung	6
Tabelle 2:	Die drei Ebenen der Bürgerbeteiligung – von der Information zur Kooperation	7
Tabelle 3:	Horizontale Silos zwischen Behörden auf derselben Verwaltungsebene. Im Bereich historischer Gärten sind typischerweise folgende Mandate relevant.	10
Tabelle 4:	Einbettung des Projekts BiodiverCity in einen mehrstufigen strategischen Rahmen. (Übersicht relevanter Strategien; siehe Anhang A für eine ausführlichere Liste.)	13
Tabelle 5:	Indikatoren Handlungsfeld 1 (alle Indikatoren sind vorläufige Vorschläge und müssen im spezifischen Anwendungskontext operationalisiert werden).	20
Tabelle 6:	Indikatoren Handlungsfeld 2 (alle Indikatoren sind vorläufige Vorschläge und müssen im spezifischen Anwendungskontext operationalisiert werden).	22
Tabelle 7:	Indikatoren Handlungsfeld 3 (alle Indikatoren sind vorläufige Vorschläge und müssen im spezifischen Anwendungskontext operationalisiert werden).	24
Abbildung 1:	Wirkungslogik – von Herausforderungen zur langfristigen Wirkung.	15
Abbildung 2:	Verbindung zwischen den spezifischen Zielen und den Handlungsfeldern	18
Abbildung 3:	Karte der Jägerstraße mit den Standorten der neu angelegten Blumenbeete zur Förderung der Biodiversität	25
Abbildung 4:	Gemeinschaftsaktivitäten: Partizipatives Treffen mit Anwohner:innen der Jägerstraße, Wien .	25
Abbildung 5:	Gemeinschaftsaktivitäten: Pflanztag mit Anwohner:innen und Freiwilligen in der Jägerstraße, Wien	26
Abbildung 6:	Gemeinschaftsaktivitäten: Pflanztag mit Anwohner:innen und Freiwilligen in der Jägerstraße, Wien	26
Abbildung 7:	Gemeinschaftsaktivitäten: Partizipatives Treffen mit Anwohner:innen der Jägerstraße, Wien .	26
Abbildung 8:	Gemeinschaftsaktivitäten: Pflanztag mit Anwohner:innen und Freiwilligen in der Jägerstraße, Wien	26
Abbildung 9:	Fortschrittsstufen bei der Anlage der Blumenbeete in der Jägerstraße.	27
Abbildung 10:	Kochova záhrada (Kochgarten), Bratislava.	28
Abbildung 11:	Wochenende der offenen Parks und Gärten	28
Abbildung 12:	Gemeinschaftsengagement im Kochgarten	29
Abbildung 13:	Führung durch den Kochgarten mit den Ehrenamtlichen des Nationalen Trusts	29
Abbildung 14:	Ehrenamtliche im Einsatz im Garten	29

